

von Hans-Walter Erbe

## Vorbemerkung

Der Anstoß zu diesem Aufsatz ging von der Moravian Music Foundation (M. M. F.) in Winston-Salem, N. C., aus, diesem 1956 in den USA gegründeten Institut, das in einer erstaunlichen Weise die Musik der früheren Brüdergemeine ans Tageslicht gezogen und bekannt gemacht hat und mit immer neuen Entdeckungen aufwartet. Dabei ergab es sich, daß zunächst die Musik der nachzinzendorfschen Zeit, etwa 1760 - 1840, infolge der Fülle des Materials im Vordergrund stand. Doch war es bekannt, daß gerade auch in der Zeit vorher die Brüdergemeine nicht nur eine singende Gemeinde war, sondern daß die Musik in den verschiedensten Formen ihr Leben durchzog. Vor allem von der Zeit des Herrnhaag, den 1740er Jahren, kann man sich keine angemessene Vorstellung machen, wenn man nicht das beständige Musizieren mit einbezieht. Zu einseitig sind bisher die Texte der Liederdichtung dieser Zeit betrachtet worden, deren emotionaler Gehalt erst durch die Verbindung mit Gesang und die Einbettung in Instrumentalmusik erlebbar wird. Von der Musik dieser 1740er Jahre ist bisher, abgesehen von Choralmelodien, schlechterdings nichts bekannt gewesen.

Ein Artikel von Robert Steelman, A Cantata performed in the 1740s, im Bulletin, der Hauszeitschrift der M. M. F., 1975, bedeutete den Durchbruch: er berichtet von einer Kantate von 1739, also aus der Anfangszeit des Herrnhaag, deren Manuskript der Verfasser im Archiv der Brüdergemeine in Bethlehem, Pa., vorgefunden hatte. In meinem Aufsatz "Zur Musik der Brüdergemeine", *Unitas Fratrum*, Heft 2, 1977, S. 54, hatte ich schon nachdrücklich darauf hingewiesen. Ein zweites Manuskript, gewiß das ursprünglichere, fand sich im Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut. In enger Zusammenarbeit der Zeitschrift "Unitas Fratrum", vertreten durch den unterzeichneten Mitherausgeber, mit Dr. Karl Kroeger, Direktor der M. M. F., und seinem Mitarbeiter Robert Steelman, wird diese Kantate veröffentlicht werden, wobei die musikalische Bearbeitung in den Händen der M. M. F. liegt.

Daneben erhebt sich aber die Frage nach dem historischen Umfeld dieser Kantate (1). Sie war von Zinzendorf selbst gedichtet und in seinem Auftrag komponiert worden für die Feier der Grundsteinlegung des Bruderhauses auf dem Herrnhaag am 2. September 1739. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß diese Feier ein grundlegender Akt mit programmatischem Gehalt für die Herrnhaag-Gemeine gewesen ist. Es genügte deshalb in der vorliegenden Arbeit nicht, den Verlauf der Feier und die unmittelbaren äußeren Umstände in den Anfängen dieser Gemeinde festzustellen. Es war die Rolle der mährischen Emigranten bis zu diesem Zeitpunkt zu verfolgen, wobei bis auf die erste Zeit in Herrnhut, jedenfalls bis 1727, zurückgegangen werden mußte. Mit der Gruppe Jenaer Studenten, die im Frühjahr 1739 in der Wetterau einrückten, kam ein weiteres Element ganz eigener Art hinzu, das im Blick auf die Musik von entscheidender Bedeutung war; deshalb war auch ihre Entstehung in Jena mit hereinzuholen. In diesem Zusammenhang war ein besonderes

Augenmerk auf Philipp Heinrich Molther zu richten, dem bisher unbekanntem Komponisten der Kantate.

Die ursprünglich geplante gleichzeitige Veröffentlichung von Kantate und historischem Aufsatz erwies sich leider infolge der technischen und politischen Schwierigkeiten bei der Benutzung des Herrnhuter Archivs als nicht durchführbar.

Gedankt sei an dieser Stelle neben den Genannten vor allem Frau Ingeborg Baldauf, Archivarin am Archiv in Herrnhut, für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft, sowie den Herren Richard Träger, Archivar a.D. in Herrnhut, und Dr. Hans Schneider in Göttingen für mannigfache Hilfe und anregenden Austausch.

#### 1. Der 2. September 1739

Auf der Höhe oberhalb von Büdingen, der kleinen Residenzstadt des Grafen Ernst Casimir von Isenburg-Büdingen in der Wetterau, versammelte sich in der Nähe der kleinen Kirche auf dem Haag am 2. September 1739 eine bunte Gesellschaft von rund 100, vorwiegend jüngeren, Männern auf freiem Felde (2). Einige Häuser, z. T. noch im Bau, ließen schon den geometrischen Plan einer werdenden Siedlung erahnen. Die meisten, die hier standen, waren von Schloß Marienborn, eine Stunde zu Fuß, herübergekommen, einem Isenburger Schloß, in dem seit Anfang 1738 Graf Zinzendorf mit seiner Familie und seinen engeren Mitarbeitern, der "Pilgergemeinde", Unterkunft gefunden hatte, soweit er nicht auf Reisen war. Am Horizont im Osten konnte man die Umrisse der Ronneburg mit ihrem mittelalterlichen Turm erkennen.

Hier auf dem Haag sollte jetzt der Grundstein gelegt werden zu einem Gebäude für die "jungen Purschen" - bald nannte man es "Brüderhaus" -, einem Mittelglied zwischen Schloßbau und Kaserne. Graf Zinzendorf trat hervor und begann mit einer Ansprache: "Die Ursache unserer Zusammenkunft ist ganz einfältig [=einfach]. Wir haben keinen Platz für die jungen Purschen; so wollen wir sehen, ob wir ihnen können ein eigenes Haus bauen. Einer aus ihrer Mitte hat sich schon gefunden, der hat getan, was er gekonnt und all das Seinige dazu gegeben." Es war der 21jährige Student Johann Michael Langguth, dessen Vater kürzlich gestorben war und der sein geerbtes Vermögen für den Bau gestiftet hatte (3). "Vielleicht finden sich ihrer noch mehrere (4), und die andern werden dann auch das Ihrige dazu beitragen". Wenn man den Bau, so fuhr er fort, in einem Jahr nicht zustande brächte, dann eben im nächsten Jahr, mochten die Leute in der Gegend auch spotten. Auf jeden Fall solle es "ein Tempel des Heiligen Geistes sein"; wer dazu nicht entschlossen sei, solle lieber nicht mit hineinziehen. Die Brüder, die von hier aus in die Welt hinausziehen würden, sollten gern an dieses Haus als an ihre geistliche Heimat zurückdenken können. Nun wurde eine Urkunde (4), die nachher in den Grundstein eingelegt wurde, vorlesen mit der Losung des Tages und mit den Namen der Vorsteher der Gemeine und der Zeugen des Vorgangs. Die Losung hieß: "Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wiederkommen. Erneure unsre Tage wie vor alters !" (Klagel. Jer. 5, 21). Es folgten 111 Namen von jungen Burschen, die zu dieser Gemeine gehörten. Dann sagte der Graf noch: "Der Heiland gebe, daß die Namen aller derer, die sich mit hier aufschreiben

lassen, sich auch einmal im Buch des Lebens mit eingeschrieben finden werden und kein einziger von ihnen hier zur Schandsäule angeschrieben stehe (5). Er lasse sie alle zu seinen Leuten werden, wir haben noch viele Örter zu bestreiten, und erhalte seinen Zweck, daß das Haus bald könne bewohnt werden. \*Während nun ein Vers gesungen wurde ("Das Haus soll werden..."), legte Johann Michael Langguth den Grundstein, unterstützt vom "Ältesten" der Gemeinde in der Wetterau, Andreas Eschenbach, und dem Ältesten der jungen Burschen. Danach betete Eschenbach, und "der gnädige Herr Graf sprachen Amen." Es wurde gesungen: "Am Tag des Gerichts, im Auge des Lichts, wird's offenbar sein, wieviel hier vor Jesu ausgingen und ein" (5). Danach löste sich der Kreis auf.

Die jungen Burschen - ein Jahr später hießen sie "Ledige Brüder" (6) - begaben sich in das neue Haus von Bruder Brandmüller, schräg gegenüber (7), wo die Feier in einem Liebesmahl ausklang. Sie saßen dabei in einem größeren Raum im Dachgeschoß (8) auf Bänken in Doppelreihe, rings an den Wänden. Jeder hatte einen Teller auf den Knien. Es gab etwas Suppe, dann ein Stück Kuchen, und dazu ein Getränk in Tonkrügen. Dazwischen sangen sie Verse. Indessen kam Zinzendorf nach. Er hielt eine kleine Ansprache über den Sinn dieses Zusammenseins: es sollte Gelegenheit geben zu einer gemeinsamen Besinnung auf die "Kampfplätze", zu denen der Heiland die Brüder als seine "Streiter" rief. Wer jederzeit bereit sein wolle, dem zu folgen, der müsse sich innerlich gründlich vorbereiten. Nun wurden die Instrumente gestimmt - Violinen, Viola d'amore, Cello, vielleicht Flöten, und das Trio einer "Symphonia" setzte ein. Es folgten Rezitative, von einem Baß, und Arien, von einem Sopran gesungen - etwa vom Grafensohn Christian Renatus gesungen? jedenfalls von einer Knabenstimme -; dazwischen Choralstrophen, vermutlich von allen gesungen, vielleicht mit Waldhörnern als Begleitung (9). Es war eine Kantate, deren Text Zinzendorf selbst für diese Gelegenheit gedichtet hatte (10); die Musik war von dem 25jährigen Philipp Heinrich Molther komponiert (11). Der Text breitete Länder und Völker aus mit all ihren kuriosen Namen, Zinzendorf unterbrach mehrmals und gab Erläuterungen. Das Ganze war seinem Inhalt nach ein Aufruf zur Streiterschaft im Dienste des Heilands. Zum Eingangstext, der Tageslosung, wies Zinzendorf darauf hin, daß Comenius vor 80 Jahren mit diesen Worten seine Geschichte der untergegangenen böhmischen Brüder-Unität beschlossen habe; und diese Unitas Fratrum sei nun wieder aufgelebt. Damit wurde die Feier in einen größeren geschichtlichen Zusammenhang gestellt.

Nach dem Schluß begab sich der Graf zurück nach Marienborn. Die jungen Brüder aber blieben beieinander und hielten Nachtwache auf dem Haag bis zum nächsten Morgen.

Dieser 2. September ist der verheißungsvolle Auftakt zu weitreichender Wirkung. Aber schon gehört auch der Schatten dazu: Zwei junge Männer, die mit in der Liste der 111 stehen, sind wenige Jahre später mit gehässigen Streitschriften gegen Zinzendorf und die Herrnhuter an die Öffentlichkeit getreten.

Wir aber fragen uns nun: Wie ist es zu dieser Grundsteinlegung und also zur Entstehung des Herrnhag gekommen? Und was sprach sich im Charakter dieser Feier aus?

## 2. Die Anfänge des Herrnhags

Knapp 1 1/2 Jahre vor diesem 2. September, am 24. April 1738, war mit dem Grafen Ernst Casimir von Büdingen ein Kaufvertrag (12) abgeschlossen worden über ein weiträumiges Grundstück (8 Hufen) "auf dem Haag" zur Gründung einer Siedlung von mährischen "Brüdern". Der Büdinger Graf hätte diese Siedler lieber unten in der unmittelbaren Nachbarschaft seiner Residenzstadt gesehen, so wie die damaligen kleinen Potentaten ihre Residenzen gern durch Zuzug zu vergrößern suchten und dabei über die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens unter dem Zeichen religiöser Toleranz großzügig hinwegsahen. Glaubensfragen wurden dabei vielfach von wirtschaftlichen Interessen überspielt. Auch bei den Kaufverhandlungen mit Büdingen hatten diese ein erhebliches Gewicht. Andererseits gehörte Büdingen zu den frommen Grafenhöfen (13). Es war hier nicht nur Berechnung, sondern der Geist echter Toleranz, und es war in diesem Falle auch Sympathie, wenn Graf Casimir die Mähren aufnahm. Solche Sympathie ließ sich freilich nicht juristisch absichern.

Die Verhandlungen waren zäh genug. Vertragspartner der gräflichen Regierung waren "Böhmische und Mährische Brüder", vertreten durch den Mähren David Nitschmann (14) und den deutschen Arzt Mag. David Sigismund Krügelstein (15). Verschiedene Berater wurden von den Brüdern mit herangezogen, darunter Baron von Schrautenbach auf Lindheim (16), nicht weit von Marienborn, der Frankfurter Archivar Dr. jur. Johann Nicolaus Rickert, Herr von Loen (17), sicherlich der bekannte Großonkel von Goethe. Graf Zinzendorf blieb im Hintergrund. Er hatte bereits im Mai 1737 in Berlin für die Kaufverhandlungen Richtlinien entworfen, die in einer "Punctation" des Grafen Casimir vom 8. Januar 1738 weitgehend wiederkehrten und auch dem endgültigen Kaufvertrag vom 24. April zugrunde lagen. Den Ausschlag bei den Verhandlungen gab schließlich das Geld. Der 28jährige Sohn eines Nürnberger Weinhändlers, Johann Georg Wurfbein (18), der mit den Brüdern in Fühlung gekommen war, sich ihnen anschließen wollte, schließlich gegen den Willen des Vaters, dessen einziger Sohn und Erbe er war, nach Herrnhut gegangen war, dort zunächst als Apothekerjunge gedient hatte, während der Vater ihm immer wieder Geld schickte, um ihn zurückzulocken, und Anfang 1738 in die Wetterau kam: dieser Wurfbein konnte im entscheidenden Moment die erforderliche Summe auf den Tisch legen - 12000 Gulden, die "der Keil gewesen, welcher die harten Knochen gespaltet" (Krügelstein) (19). So erscheint nun in der Urkunde vom 2. September Wurfbein als der Grundeigentümer auf dem Haag.

Der Ort, der hier entstand, hieß nun als Gegenstück zu dem am Hutberg liegenden "Herrnhut" künftig "Herrn-haag" (20). Drei Wochen nach dem Vertragsabschluß, Mitte Mai, wurde bereits der Grundstein zu einem ansehnlichen Gebäude gelegt, dem "Gemeinhaus" (21), in dessen I. Stock ein Versammlungs-saal entstehen sollte. Die künftigen Bewohner des neuen Ortes sammelten sich im Schloß Marienborn, das mit seinen rund 100 Wohnräumen und Nebengebäuden, dazu einem Saal und einer Kapelle (22), zunächst genügend Platz bot, aber rasch aufgefüllt wurde. Am 26. Mai 1738 kam Zinzendorf von seiner Reise zurück; er fand alles in emsiger Tätigkeit. Johann Christian Naffarowsky, der in Frankfurt zum Kreis der herrnhutisch Gesinnten gehörte, baute ein

Wohnhaus auf dem Herrnhaag, das am 24. Februar 1739 eingeweiht wurde (23). Auch Dr. Rickert aus Frankfurt, einer der Berater bei den Kaufverhandlungen, baut ein Wohnhaus, das er am 23. Mai 1739 an Wurflein weiterverkauft (24), der seinerseits den Grundbesitz verkauft. Im März 1739 trifft Brandmüller mit seiner Familie aus Basel ein und wartet in Marienborn, bis sein Haus in Herrnhaag - ein Doppelhaus, zusammen mit dem Maler Valentin Haidt - fertig ist (25). Weitere Häuser sind im Entstehen, wobei in den ersten Jahren die Besitzverhältnisse in vielfältigem Wechsel sind. Weder die Gemeinde noch Graf Zinzendorf verfügten über eigenes Kapital zum Aufbau des neuen Ortes; man war auf wirtschaftlich potente Privatleute angewiesen. Wenn auch die Brüder in erheblichem Umfange mitarbeiteten, so war man doch auch auf Lohnarbeiter und dazu auf Materiallieferungen angewiesen (26). Zinzendorf sieht sich im Juni 1738 veranlaßt zu bremsen, damit man die stürmische Entwicklung nicht aus den Händen verliert; die Konferenz in Marienborn beschließt, sich erst einmal auf 12 Häuser zu beschränken. Dazu gehört ein "Waisenhaus", d. h. eine "Anstalt" für die Kinder, zu dem am 16. März 1739 der Grundstein gelegt wird (27). Schon Ende November 1738 zieht eine größere Gruppe von Marienborn nach Herrnhaag um. Im Frühjahr 1739 zeichnet sich bereits das Karree ab, das das Herz der Siedlung bilden soll.

Es läßt sich denken, welche unternehmungsfreudige Unruhe hier herrschte, zumal unter den "Jungen Purschen", die sich in Marienborn drängten und großenteils täglich zur Arbeit nach dem Haag zogen (28). Zu ihnen stieß um den 15. April 1739 noch eine geschlossene Gruppe hinzu, gegen 15 Studenten aus Jena, die ein völlig neues Element hereintrugen.

Wenn wir verstehen wollen, was bei dem allen eigentlich vor sich ging und was für eine geschichtliche Bedeutung der 2. September 1739 gewonnen hat, müssen wir weit ausholen und bis zu den Anfängen der Gemeinde in der Oberlausitz zurückgehen.

### 3. Herrnhut und die Mähren

Die Anfänge Herrnhuts sind bekannt: Emigranten aus Mähren; 1722 das erste Haus; weiterer Zuzug, auch aus deutschen Ländern; Streitigkeiten; 1727 die Einführung einer Ordnung (12. Mai) und der innere Zusammenschluß zur "Gemeine" (13. August). Für unseren Zusammenhang stellen wir ein anderes Ereignis in den Vordergrund (29): im Sommer dieses Jahres 1727 wird Graf Zinzendorf mit der Geschichte der Böhmisches Brüder-Unität - "Historiola..." - von Amos Comenius, Amsterdam 1660, zusammen mit der "Ratio disciplinae", den Ordnungen dieser Kirche, neu herausgegeben von Johann Franz Buddeus, Halle 1702, bekannt. Zinzendorf las das Büchlein auf einer Besuchsfahrt nach Schlesien, begleitet von dem Mähren David Nitschmann, der ihm allerlei Auskünfte geben konnte (30). Zinzendorf wurde deutlich: Mit den Mähren in Herrnhut - es waren inzwischen über 100 geworden - war ein lebendiger Überrest dieser alten Brüderkirche in den Bereich seiner Gutsherrschaft eingetreten! Als er den Brüdern in Herrnhut von seiner Entdeckung berichtete und ihnen Stücke in Übersetzung vorlas, wurde das, was in ihnen in teilweise verbläster Überlieferung noch lebendig war, auf einmal aufgehellt in überraschender Bestätigung. Damit erwachte in ihnen ein neues

Selbstbewußtsein, Bewußtsein ihrer Geschichtlichkeit und ihrer Eigenart (31). Damit entstand aber auch ein Problem, das tiefer reichte als alle vorherigen religiösen Streitereien.

Schon am 8. Oktober 1727, zwei Monate nach dem berühmten "13. August", erschienen zwei Mähren aus Herrnhut bei Buddeus in Jena (32), um ihm zu danken und von der Gemeine Herrnhut zu berichten. Im November kam Zinzendorf selbst dorthin. Es sei nur daran erinnert, daß der Reichsgraf unerkannt ein Kolleg bei Buddeus besucht, im Kolleg bei Magister Liborius Zimmermann aber auf Bitten der Studenten eine Ansprache hält, so hinreißend, daß daraus der Zusammenschluß eines Studentenkreises entsteht, dessen Betreuung nachher Mag. Brumhard übernimmt; daß Buddeus eine deutsche Ausgabe der Brüdergeschichte zusagt, aber darüber im nächsten Jahr schon stirbt. Wichtig für uns ist: Für Studenten und Dozenten in Jena stehen "Herrnhut" und "Mähren" und "Böhmische Brüderkirche" in geschichtlichem und aktuellem Zusammenhang, und die Besucher aus Herrnhut bestätigten immer wieder diesen Eindruck; es waren fast ausschließlich geborene Mähren. Das bekannte "Verbindungsschreiben an die Gemeine Herrnhut" vom 17. August 1728 (33) läßt das deutlich erkennen; es schließt mit den Worten: "Tretet treulich in die Fußstapfen eurer gottseligen Vorfahren !". Für Herrnhut selbst aber lag hier ein Sprengstoff verborgen.

Es ist keine Frage, daß die alte Brüder-Unität eine selbständige Kirche gewesen war, daß sie nur in einer späteren Zeit äußerster Bedrohung eine Verbindung mit der Reformierten Kirche eingegangen war. Zinzendorf, der Lutheraner, wollte dies nicht ganz wahrhaben; für ihn kam irgendwelcher Separatismus nicht in Frage. Die Lösung, die ihm vorschwebte, ging in zwei Richtungen. Die Brüder aus Mähren sollten ihre eigenen Formen haben und bewahren - diese stimmten in überraschender Weise weitgehend mit den Formen überein, die im Frühjahr 1727 in Herrnhut eingeführt worden waren -; diese so gestaltete Gemeine aber sollte eine freie Vereinigung innerhalb der lutherischen Kirche sein im Rahmen der Parochie Berthelsdorf, in der der Graf als Gutsherr das Kirchenpatronat innehatte.

Diese Konzeption hat Zinzendorf mit allem Nachdruck und in einem entscheidenden Moment mit rücksichtsloser Härte durchgesetzt (34). Mit dem "Notariatsinstrument" vom 28. August 1729 (35) hat er die Dinge noch einmal schriftlich festgelegt, nur, gegenüber Mai 1727, unter stärkerer Betonung der Mähren als Kern der Gemeine. Dabei bezieht sich Zinzendorf ausdrücklich auf das Vermächtnis des Comenius und weist darauf hin, daß "wir... das bedenkliche Gebeth des letzten Bischoffs der Mährischen Brüder: 'Restitue nos, Domine, tibi, ut revertamur; innova dies nostros, sicut a principio' unter uns gnädig erhört sehen." Das Papier wurde von allen unterschrieben. Die Gefahr war für's erste gebannt.

Und nun liegen noch genau zehn Jahre, nur mit fünf Tagen Unterschied, bis zur Grundsteinlegung zum Brüderhaus auf dem Herrnhaag vor uns. Was geschah in diesen zehn Jahren, daß es zu solchem Ereignis kam ?

#### 4. Teilung der Gemeinde ?

Jetzt kamen die Bedrohungen von außen; Intervention der kaiserlichen Regierung in Dresden wegen Verlockung böhmischer Untertanen zur Staatsflucht in die Oberlausitz; Ärger in Adelskreisen über den exzentrischen Standesgenossen; Betretenheit in führenden orthodoxen Kreisen der Kirche über Eigenwilligkeiten der Herrnhuter Gemeinde; und am belastendsten die sich allmählich organisierende verbissene Feindschaft der Pietisten in Halle und anderwärts.

1732 trafen zwei ganz verschiedene Ereignisse zeitlich zusammen. Eine sächsische Kommission erschien Anfang des Jahres in Herrnhut zur Untersuchung der Verhältnisse. Das bedeutete Alarm, auch wenn die Herren verständnisvoll auftraten. Auf das Ergebnis mußte man über ein Jahr lang warten; aber der Boden begann zu schwanken. Im gleichen Jahr brachen zwei Brüder, Leonhard Dober und der Mähre David Nitschmann, nach Westindien auf, gerufen von der Not der Negersklaven, - ein unbegreiflich phantastisches Unternehmen. Die Einzelheiten sind aus der Missionsgeschichte bekannt. Es war kein leichtsinniger Entschluß; das zeigt das lange Zögern. Menschen, die an neuem Ort und in einem neuen Menschenkreis eine neue äußere und innere Heimat gefunden hatten, zogen wieder ins Unbekannte. Das war eine Wende. Schon damals mag unter den Mähren das Gefühl aufgetaucht sein, daß Herrnhut für sie vielleicht nicht für immer ihre neue Heimat bleiben würde.

Aber natürlich gab es in Herrnhut auch das Bestreben, an Ort und Stelle festen Boden unter die Füße zu bekommen. Es kam zu dem Vorschlag, Herrnhut solle zwar in der Lutherischen Kirche bleiben, aber, um von dem Berthelsdorfer Dorfpfarrer unabhängiger zu sein, eine eigene Parochie bilden, wofür der Magister Steinhofer in Tübingen als Pfarrer vorgeschlagen wurde. So in einem Schreiben der Gemeinde Herrnhut an Zinzendorf (36). Dieser griff den Gedanken viel zu gern auf. Steinhofer nimmt die Berufung grundsätzlich an (Jan. 1733). Zinzendorf, der Diplomat, wird sofort aktiv: Seine Reise nach Stuttgart zum Konsistorium und nach Tübingen zur Theologischen Fakultät ist erfolgreich. Von dieser bekommt er unter dem 13. April 1733 das "Tübinger Bedenken", eine theologische Unbedenklichkeitsbescheinigung. Als der Plan mit Steinhofer scheidet, folgt sein geheimnisvoller Aufenthalt in Stralsund, seine Predigt in der Stadtkirche in Tübingen, kurz, sein Eintritt in den geistlichen Stand. Er kann nun im Rahmen der Kirche selbst in legitimer Weise Versammlungen und Predigten halten.

All dieses liegt in der einen, der ursprünglichen Linie. Es war eine vorausgreifende Konsequenz, wenn Zinzendorf im Sommer 1733 eine Zweiteilung der Gemeinde anregte; einerseits diese Sozietät im Rahmen der lutherischen Parochie, andererseits die Gruppe von Mähren, die bereit und gewillt waren, gegebenenfalls als geschlossene Gruppe wieder abzuwandern oder auch einzeln als "Boten" hinauszuziehen. Dabei muß man freilich schon jetzt sagen, daß nicht alle geborenen Mähren solche Aufbruchsmähren waren, und daß es deutsche Glieder der Gemeinde gab, in denen Geist und Charakter von "Mähren" lebte; Leonhard Dober war ein solcher, aber das waren vorläufig Ausnahmen. Und all das deutete sich vorläufig auch nur an, so daß die Gemeinde den Vorschlag der Teilung nicht annahm; sie fühlte sich als Einheit, eben als "Gemeine" (37). Die Überlegung war im Augenblick nicht sonderlich akut. Das könig-

liche Reskript vom 4.4.1733, das auf dem Bericht der Kommission von 1732 basierte, fiel glimpflich aus; es war freilich deutlich, daß es sich nur um eine vorläufige Tolerierung aus merkantilen Gründen handelte.

So war es wie ein unmittelbarer Ruf, als im Mai dieses Jahres 1733 aus Kopenhagen die Einladung eines dänischen Kammerherrn und Plantagenbesitzers zur Gründung einer Mährensiedlung auf St. Crux in der Karibik, in der Nähe von St. Thomas, eintraf. Spontan meldeten sich so viele, daß gar nicht alle mitgenommen werden konnten. Am 16. August gingen 18 Kolonisten (38), 14 Brüder und 4 Schwestern, darunter ein einziger Nichtmähre, auf die Reise. In St. Thomas trafen sie Leonhard Dober, der einige Zeit später mit dem gleichen Schiff nach Europa zurückfuhr. Sie gingen nicht als "Boten", nicht als einzelne "Missionare", sondern als "Kolonie", die sich als geschlossene Gruppe, als eine kleine "Gemeine" nach dem Modell von Herrnhut dort niederlassen und erst als solche auch auf die Umgebung wirken wollte. Sie hatten nicht geahnt, in was für eine Hölle sie geraten würden, auch, was für innere Schwierigkeiten die völlige Isolation einer solchen kleinen Gemeinschaft mit sich bringen könnte.

1734 erfolgte eine Einladung aus England zur Ansiedlung in Georgia im britischen Nordamerika. Das koloniale Zeitalter in seiner zweiten Phase, nach der reinen Eroberung und Ausplünderung, brachte allenthalben eine systematische Siedlungspolitik mit sich. Auch in Georgia ging es um eine "Kolonie", eine Siedlungsgemeinschaft. Zinzendorf verfaßte dafür eine "Instruction": "Ihr müßt allein wohnen und euer besonder Winckelgen bekommen, damit ihr niemand irret. So bald ihr zur Consistenz kommen seyd, soll auch ein studierter Prediger nachgeschickt werden, ... ob schon unsere Brüder in andern Colonien nach Art eurer uralten Verfassung dergleichen nicht haben möchten." Bei den Mähren bzw. den Böhmischn Brüdern gab es keine ordinierten Theologen als Pfarrer; sie brauchten nicht "studierte Prediger". Aber es zeigte sich bald, daß die christliche Feindschaft von Pietisten und Kirchen in Europa auch nach Übersee exportiert wurde; es schuf Verwirrung, wenn Taufen von Nichttheologen für ungültig erklärt wurden. Aber da eröffnete sich nun eine ganz andere Lösung.

Eines Tages im Jahre 1734 gingen in den gepflegten französischen Anlagen in der Nähe des Berliner Schlosses der Reichsgraf und der Berliner Hofprediger Johann Daniel Jablonsky im Gespräch auf und ab (41). Jablonsky, Enkel von Comenius, reformierter Theologe, geweihter Bischof der Brüder-Unität, offenbar letzter Repräsentant dieser untergegangenen Kirche, und Graf Zinzendorf, neuer Verwalter des Vermächtnisses von Comenius; eine atemberaubende Begegnung! Am 13. März 1735 weiht dieser Jablonsky in seiner Privatwohnung in Berlin im Beisein von Zinzendorf den mährischen Handwerker David Nitschmann, Zimmermann seines Zeichens, zu einem Bischof der Brüderkirche. Und die "Seegemeine" sticht nun 1735 unter der Führung ihres Bischofs Nitschmann nach Georgia in See. Das große diplomatische Spiel, das in der Folgezeit daraus erwuchs bis zur Anerkennung dieses Bistums für den Bereich der englischen Kolonien durch das Parlament in London brauchen wir nicht zu verfolgen. Wesentlich für unseren Zusammenhang: die Mähren hatten von nun an, auch in Europa, ein ständig präsenten Symbol ihrer kirch-



lich-geschichtlichen Sonderart, was auch mit zur Verstärkung der Aufbruchsstimmung in Herrnhut beitragen mochte.

In das alles schlug aber eine erschütternde Meldung ein. Leonhard Dober brachte am 5. Februar 1735 bei seiner Rückkehr von St. Thomas nach Herrnhut die Nachricht mit, daß von den 18 Kolonisten in der kurzen Zeit bereits 10 gestorben seien. Vielleicht wartete er mit der Bekanntmachung bis zu Zinzendorfs Rückkehr; dieser war noch in Berlin (am 13. März war dort die Bischofsweihe Nitschmanns). Am 4. Juni fand unter Zinzendorfs Leitung in Herrnhut ein Betttag statt (42). Briefe von St. Crux wurden dabei erwähnt, aber nicht verlesen, da der Zusammenhang, wie es hieß, noch nicht klar war. Aber Zinzendorf bricht in dieser Versammlung mit offensichtlicher Leidenschaft heraus; er schont die Toten nicht, spricht von Unlauterkeit, lieblosem Wesen, Raisonieren, gesetzlichem Wesen; sie hätten "den einfältigen Glaubenspfad verloren"; er sagt für Künftige, daß sie sich "nicht halb, sondern ganz dem Herrn zu seinem Dienst hingeben oder lieber zurückbleiben sollten"; daß "niemand einem untreuen oder halben Bruder oder Schwester helfen kann noch will, er muß untergehen." Man hat den Eindruck; in der Erregung der Erschütterung weicht er nicht zurück, sondern greift an.

Vier Tage später - eine unnachahmliche Regie in der Bewältigung einer kollektiven Depression -, also am 8. Juni, an dem die Losung des Tages lautet: "Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott" (Psalm 68, 32), lesen wir im Herrnhuter Diarium (42): "In der Abendsingstunde ward dem Gedächtnis der in St. Crux verstorbenen Brüder und Schwestern mit einer schönen Cantate, so der Herr Graf auf die Bekehrung der Mohren gemacht hatte, in der Gemeine gefeiert." Es war eine Vorform späterer Kantaten; Zinzendorf sang jeweils solo einen von ihm gedichteten Vers mit leiser instrumentaler Untermalung, und die Gemeine respondierte jedesmal mit einer Liedstrophe. Es war das "Mohrenlied" mit dem bekannt gewordenen 2. Vers: "Aus unsrer ersten Tränensaat ist die Gemein entstanden, die andre bringt nach Gottes Rat wohl hundert aus den Banden; nun werden zehn dahingesät, als wären sie verloren, auf ihren Beeten aber steht: das ist die Saat der Mohren."

Mit diesem Lied wurde der Blick von dem schmerzlichen Verlust hinweggewandt zu den Mohren, deren Not den großen Ruf bedeutete und den Einsatz rechtfertigte. Die Toten waren die Saat, die ausgestreut wurde, so daß die Mohren daraus zu einem neuen Leben erweckt werden und erwachsen konnten. Die Depression wurde verwandelt in einen geradezu todessüchtigen Enthusiasmus. Bald machten sich 11 weitere auf, um hinüberzugehen und an die Stelle der Gestorbenen zu treten. Es war nach menschlichem Ermessen ein Wahnsinn; Zinzendorf selbst versuchte sie zurückzuhalten. Sie ließen sich nicht halten. Man hat den Eindruck, in Herrnhut war es wie im Bienenhaus vor dem Schwärmen. Da trat im Frühjahr 1736 die Wende ein.

## 5. Die Wende

Am 21. April 1736 erhielt Zinzendorf auf der Rückreise von Holland in Kassel das Dekret seiner Verbannung aus Sachsen. Nach jahrelanger Ungewißheit war mit einem Schlage die Situation geklärt; eine neue Periode beginnt (44). Auf den 22. April datierte Zinzendorf später (45) den Beginn der "Pilgergemeinde",

des Kreises seiner nächsten Mitarbeiter, der, in wechselnder Zusammensetzung, ohne festen Wohnsitz, mit ihm einen fliegenden Generalstab und eine kleine Gemeine im ständigen Unterwegs bildete.

Herrnhut erlebte inzwischen noch einmal eine Untersuchungskommission und ein neuerliches königliches Reskript mit einer Ausnahmegenehmigung für Gemeindeverfassung und Kirchengründung. Jetzt, wo sich das Mährentum nach draußen zu verlagern beginnt, nimmt Zinzendorf den Gedanken neu auf, daß Herrnhut den mährischen Charakter abstreifen und eine lutherische Filialgemeine werden sollte (46). Dahin war die Entwicklung freilich nicht mehr zurückzudrehen. Er selbst aber war jedenfalls von nun an eindeutig der Mittelpunkt der weltweit sich ausstreuenden Wirksamkeit der mährischen Brüder, und dafür ließ er sich nun auch seinerseits in Berlin nach längeren Vorverhandlungen mit dem preußischen König durch Jablonsky zu einem Bischof der Brüderkirche weihen. Das erschien notwendig bis zur Konsolidierung des Ganzen; es war erstaunlich genug, daß es gelungen ist, diese sich immer weiter ausstreuende Gesellschaft äußerlich und innerlich zusammenzuhalten.

Die folgenden zwei stürmischen Jahre brauchen hier im einzelnen nicht beschrieben zu werden. Von Juli bis Dezember 1737 darf er noch einmal in Herrnhut sein; im übrigen reist er kreuz und quer durch Europa; der triumphale Zug durch Livland und Estland, mehrmaliger Aufenthalt in Berlin, Reisen nach Holland, nach England, in die Schweiz - wieweit dem allen eine planmäßige Strategie zugrunde liegt, wieweit er in unaufhörlicher Improvisation agiert, ist hier nicht zu erörtern. Es ist eine Zeit mächtiger Gärung, aus der die neue Gestalt der Gemeine, man möchte sagen, der mährischen Gemeine hervorgeht.

Diese Gemeine kann freilich nicht auf die Dauer im freien Raume in der Schwebelage bleiben; sie braucht ihren lokalen Mittelpunkt. Die Ronneburg war ein beinahe groteskes Provisorium. Die Pachtung des Schlosses Marienborn in der Wetterau ermöglichte zunächst seit Anfang 1738 ein festes Standquartier für Zinzendorf und seine Familie mit dem engeren Mitarbeiterstab, der Pilgergemeine, und mit einer Hausgemeine, einer Schloßecclesiola. In ziemlich rascher Folge entstanden weitere derartige Standquartiere in bestehenden Schlössern wie Montmirail in der Schweiz oder in meist schloßartigen Neubauten wie Heerendyk in Holland, Nazareth in Pennsylvanien, Lammsberg bei Wolmarshof in Livland, Seitenschrein in Estland, Lindseyhouse in London, Herrschaftshaus in Herrnhut. Sie ermöglichten die Verbindung von ortsfester Hausgemeine, Standquartier für eine weite Umgebung, "Poststation" für die Weltenwanderer. Es waren die Knotenpunkte in einem Netz, die rasche Verschiebungen der Menschen über alle Grenzen hinweg ermöglichten und dadurch auch weitgehend unabhängig machten von den jeweiligen politischen und kirchlichen Verhältnissen des einzelnen Landes.

Aber diese Stützpunkte genügten noch nicht. Die wandernde Gemeine bedurfte einer sichtbaren Repräsentation, eines Lebensmittelpunktes, an dem sie sich real und fühlbar als Gemeinschaft erleben konnte, eben als "Gemeine". Und das verwirklichte sich nun in Herrnhag, bald danach auch in Bethlehem in Pennsylvanien, an einigen anderen Stellen in bescheidenerem Maßstab.

Diese Gemeinde auf dem Herrnhaag ist nicht gewachsen wie Herrnhut. Es ist alles geplant, - insofern ein abstraktes Gebilde. Darin lag die Konzentration der Kraft, und darin lag die Gefahr.

Diese - man möchte sagen - Residenz der mährischen Weltgemeinde stellt sich äußerlich dar in einer klaren architektonischen Gestaltung (13). Die Mitte bildet ein Karree, ringsum gerahmt von mehrflügeligen Gebäuden und ansehnlichen Doppelwohnhäusern mit je zwei Eingängen, alles zweigeschossig, meist mit Mansardendach; in der Mitte des Platzes, dessen Rasenfläche durch geometrisch gezeichnete Wege gegliedert ist, das runde, kunstvoll gemauerte Brunnenhaus mit dem liebenswürdigen Türmchen, das die Glocke birgt. Nach seiner Vollendung stellt der Platz einen barocken Innenraum unter freiem Himmel dar, ein wohlproportioniertes architektonisches Ganzes bildend, einen Raum, in dem sich die Bewohner in geordneter Gliederung liturgisch bewegen konnten, oftmals ringsum erstrahlend von Illuminationen, ähnlich wie der Dresdner Zwinger, nur von eindrucksvoller Schlichtheit. In alledem spürt man eine Planung von überraschend großzügiger Vornehmheit und rationaler Klarheit. Man könnte sich wundern, daß diese Szenerie für die doch fast durchweg armen Emigranten den Lebensraum bilden sollte. Aber im Inneren waren die Häuser bescheiden, eng und karg.

Das Privatleben, soweit man überhaupt von einem solchen sprechen kann, war anspruchslos und für heutige Maßstäbe geradezu asketisch. Wie im armseligen katholischen Dorf die Bewohner in der barocken Fülle ihrer Kirche Anteil haben an einer Welt höheren Glanzes, so mag es ähnlich hier sein, nur daß der Glanz nicht an einem bestimmten, vom Priester verwalteten Ort lokalisiert ist: die Gemeinde selbst als die Familie des Heilands hat als Ganzes den priesterlichen Charakter; sie ist deshalb bei aller Dürftigkeit und aller Unvollkommenheit im einzelnen von einem inneren Glanze erfüllt, und dem entspricht dieser äußere, auf freiem Felde erstellte Rahmen, der nichts Privates an sich hat.

## 6. Das Streitertum

Der Geist des Planens, der in der Anlage von Herrnhaag zum Ausdruck kommt, prägt sich nun auch in einer entsprechenden Weise aus in einer neuen missionarischen Strategie. Als von Herrnhut aus die ersten Boten auszogen, geschah es auf einen Anruf von außen her. In Zukunft wartet man nicht mehr auf zufällige Anknüpfungspunkte; die Welt wird ins Auge gefaßt und nach Einfallstoren für die Offensive der Verkündigung abgetastet. Die "Boten", die manchmal allein, meist zu zweit ausgesandt werden, sind die Kundschafter, die die Plätze ausfindig machen; oft bleibt einer dort, der andere kehrt zurück und läßt eine Gruppe nachkommen. Schon in der ersten "Großen Konferenz" nach Zinzendorfs Verbannung, im Dezember 1736 in Marienborn, wird großzügig geplant und systematisch die Welt ins Auge gefaßt (48). Der Trieb und die Bereitschaft hinauszuziehen entfaltet sich in den folgenden Jahren immer ungehemmter; es steckte geradezu an.

Grönland wird ein ständiger Posten; im holländischen Surinam wird unter jammervollen Verhältnissen und immer neuen Opfern durchgehalten. Ein Mulatte (49), den Zinzendorf in Kopenhagen aufgelesen hatte, geht zusammen

mit einem Mähren in seine Heimat Guinea an der westafrikanischen Küste (Delmina und Accra), in das schauerliche Gebiet, in dem die Sklavenhändler ihre Treibjagden in den Negerdörfern veranstalten. Georg Schmidt ist seit 1737 allein unter den Hottentotten in Südafrika. 1738 gehen zwei Brüder auf die Reise nach Ceylon, um bei den Zingalesen im Königreich Candy zu sondieren (50). Über Konstantinopel sucht man Zugang nach Persien und Indien. Ägypten, Libanon und Palästina werden bald aufgesucht. Durch Rußland strebt man zu den Völkern Innerasiens, Kalmücken und Tataren (51); China und Japan tauchen am Horizont auf. Immer neue ferne Länder und Völker treten ins Blickfeld. Es hat etwas geradezu Berausches an sich, wenn Zinzendorf die Liste der Völker und Länder entfaltet, wo überall hin die Brüder schon gelangt sind oder unterwegs sind - in Konferenzen, auf Synoden, in Briefen und in Liedern. Das alles war schon im Gang, als Herrnhag gegründet wurde. Und aus alledem ergab sich noch einmal eine neue Aufgliederung der Gemeinde.

Die einen blieben vorwiegend am Ort, wenn sie auch gegebenenfalls Aufträge auf Zeit bekamen - so etwa der später berühmt gewordene Tischlermeister Abraham Roentgen in Herrnhag, der mit seiner Frau für eine Weile nach Kassel geschickt wurde zur Betreuung der dortigen erweckten Seelen (52). Ganz anders aber die eigentlichen "Streiter" (53), die meist nur für kürzere Zeit heimkehrten, um schon wieder auf den nächsten Ruf zu warten - in Deutschland, in Europa oder irgendwo in der Welt. Und das waren in besonderem Maße die unverheirateten jungen Männer, jene "Junge Purschen" und "Ledigen Brüder", die die "Speerspitze" der Gemeinde bildeten. Das "Gemeinhaus" in Herrnhag mit dem "Saal" war der Versammlungsort der ganzen Gemeinde; das Brüderhaus aber wurde zum hauptsächlichsten Aktionszentrum.

Deshalb war dessen Gründung das prägende Ereignis in der Anfangszeit von Herrnhag. Dabei beginnen sich die Begriffe zu wandeln. Die Mähren bilden zwar den Kern der Streiterschaft. Es wäre zu dem fast grenzenlosen Ausgreifen gewiß nicht gekommen, wenn die mährischen Brüder und Schwestern nicht aus eigener Initiative vorgelebt hätten, zu was sie, getragen von der Gemeinde und von dem Geiste, der sie erfüllte, fähig waren. Aber schon jetzt bestand ein erheblicher Teil der Streiter nicht mehr aus geborenen Mähren. Das trat in besonderer Weise in Erscheinung, als gerade in dieser Zeit, im April 1739, die neue, nichtmährische Gruppe in der Wetterau eintraf, die rasch ein spürbares Eigengewicht bekam: die Studenten aus Jena.

Um diesen Vorgang im größeren Zusammenhang zu sehen, müssen wir noch einmal zurückgreifen.

## 7. Jena

Als seit 1736 für Graf Zinzendorf die Rückkehr in die Oberlausitz versperrt war, erhob sich die Frage, was mit Christian Renatus, seinem noch nicht 9jährigen einzigen Sohn, werden sollte. Die Universität Jena lag nahe (54). Die Beziehungen zu Jenaer Studenten und Dozenten, voran Mag. Brumhard, waren nie abgerissen; und hier standen Studenten verschiedener Fachrichtungen zur Verfügung, die den Grafensohn unterrichten konnten, besser als ein "Hofmeister", wie man ihn in vielen Adelshäusern fand. Die Betreuung

übergab Zinzendorf einem zuverlässigen Mähren, Johann Nitschmann (55), der eine gewisse sittliche Strenge mit liebevoller Menschlichkeit verband; er sorgte für zwei adlige Kameraden "mit guter Gesinnung", den jungen Baron Ludwig Carl von Schrautenbach von Schloß Lindheim (56) und den jungen Herrn Carl von Schachmann (57) aus der Oberlausitz. "Christel" durfte nicht ohne Aufsicht mit anderen Kindern verkehren (58). Seine Immatrikulation wurde von den Regierungs- und Kirchenbehörden abgelehnt, nicht wegen seiner Jugend, sondern wegen des bedenkenregenden Vaters. Diese kleine Gesellschaft wohnte von Anfang Januar 1737 an in der Johannisgasse in einem geräumigen Hinterhaus mit 13 Zimmern, die teilweise vermietet wurden (59).

Die Studenten für den Unterricht hatte Peter Böhler (60), der zu dem Kreis der herrnhutisch gesinnten Studenten gehörte, vermittelt; für Geographie, Latein, Historie und Clavier (Cembalo). Mitte des Monats kam der 22jährige Philipp Heinrich Molther dazu für Französisch und bald auch für "Musik" (Instrumentenspiel). Diese Studentenlehrer aßen mit an der Tafel, sahen sich also täglich; Peter Böhler wohnte mit im Haus, ebenso der liebenswürdige Johann Michael Langguth (61), der nächste Gehilfe von Nitschmann und Christels einflußreichster Lehrer. Im Laufe der nächsten Wochen durfte der eine und andere der Studenten mit ins Haus ziehen, so Molther im Juni 1737. Natürlich gab es immer wieder einmal Wechsel. Peter Böhler ging im September im Auftrag der Gemeinde nach England und weiter nach Amerika, nach Purisburg in Georgia. Allmählich formierte sich eine eng verbundene Hausgemeinschaft mit Gebetsstunden, Singstunden nach der Art Herrnhuts und mit abendlichen und nächtlichen Gesprächen. Johann Nitschmann war der einzige Mähre in diesem Kreise.

Außerhalb dieser Hausgemeinschaft gab es sechs herrnhutisch gesinnte Studentenkreise, nach Landsmannschaften geordnet, jeder in einem gemieteten Haus (62) nach Art einer Burse, von Mag. Brumhard betreut; und in der Bürgerschaft gab es einen entsprechenden nichtakademischen Kreis. Bei alledem war das Haus in der Johannisgasse, die "Christels-Ökonomie", der Mittelpunkt. Die "Brüder", voran Michael Langguth, hielten im Umkreis Predigten und Versammlungen und betrieben in der Vorstadt Armenschulen.

Wir fassen in diesem Kreise Philipp Heinrich Molther besonders ins Auge; wir wissen schon, daß er zwei Jahre später die Kantate zur Grundsteinlegung komponieren wird.

Molther (63), geb. 1714, stammte aus einem Pfarrhaus im französischen Elsaß, aus Imsheim bei Buchweiler, nördlich von Straßburg. Während sein Bruder als Theologe im Lande blieb und wieder Pfarrer wurde, war Philipp Heinrich auf Veranlassung der Eltern zunächst in Metz, um Französisch zu lernen, und ging von da, 1735, nach Jena. Er weigerte sich, nach Hause zurückzukehren und dort eine Pfarrstelle anzunehmen; der Vater spernte ihm das Geld; er machte sich unabhängig, indem er Sprachunterricht gab. In Jena fand er seinen Landsmann Johann Philipp Dörrbaum vor, der ihn eines Tages zu einer Versammlung bei Mag. Brumhard mitnahm. Molther war tief beeindruckt. Spontan schloß er sich dem Kreis herrnhutisch gesinnter Studenten an. So kam es, daß er 1737 in die Gesellschaft bei Johann Nitschmann kam,

Christels Lehrer wurde und schließlich mit ins Haus zog.

Im Gegensatz zu manchen anderen hatte Molther in seinem äußeren Auftreten offenbar etwas Weltmännisches - mit Perücke und breiten Aufschlägen (65); in seinen französischen Briefen von perfekter Höflichkeit; zurückhaltend, sehr sensibel (66). Er war ausgesprochen musikalisch, verstand sich auf Instrumente, besaß eine Viola d'Amore und unterrichtete Christel darin. Als Zinzendorf ihn bei einem Besuch in Jena kennenlernte, wurde er sogleich aufmerksam auf ihn; er spricht in einem Brief von Molthers "génie supérieur" (67), und noch in diesem Jahr lädt er ihn ein, zu ihm nach Herrnhut zu kommen. Molther winkt ab: "Notre Souverain Maitre aiant voulu que nous demeurassions encore quelque tems a Jene, ... je me resignois aussi à Sa Sainte Volonté" (68). Dagegen gab es kein Argument. Aber auch Molther war von Zinzendorf stark beeindruckt; er empfand in seinem genialen Wesen vermutlich etwas Verwandtes, Gleichgestimmtes, auch wenn seine Faszination durch französisch-gesellschaftliche Form gekühlt erschien. Dafür entstand mit Christian Rénatus gleich anfangs ein zartsinniges Einverständnis in einem abendlichen Gespräch bis Mitternacht über das "Kindlich-werden". Wie sich das Verhältnis weiter entwickelte, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß der junge Graf unter der erdrückenden Suggestion der Heilandsfrömmigkeit, die man ihm ohne Ausweichmöglichkeit zumutete, ständig wechselte zwischen inniger Frömmigkeit und hoffnungslosem "Leichtsinn" (69). Gelegentlich holte er in depressiver Stimmung seine Violine hervor und spielte leise vor sich hin. Und in den nächsten Jahren registrierte er in seinem Tagebuch (70) die An- und Abreisen von Molther.

Das umstürzende Ereignis für die Jenaer Gruppe und zumal für Molther war ein mehrwöchiger Aufenthalt in Berlin 1738. Zinzendorf war, als er im Dezember 1737 Sachsen und damit Herrnhut endgültig verlassen mußte, nach Berlin gegangen und richtete sich dort für längere Zeit ein. In der Leipziger Straße wurde ein ganzes Haus gemietet. Von Herrnhut kam Gräfin Erdmuthe Dorothea mit Töchtern und Domestiquen nach (71); im Januar folgten Brüder und Schwestern aus Herrnhut (72), und von Jena wurden Nitschmann und Christel "cum informatoribus" hinbeordert (73). Und nun entfaltete sich das Leben einer Hausgemeinde mit täglichen "Stunden", die Zinzendorf hielt. Im Januar leitete er eine Konferenz (74), in der die Pläne für die Zukunft entwickelt wurden. Bei dieser Gelegenheit machte er den Unterschied deutlich von "Gemeine", "Colonie" und "Boten" und ließ dabei den Blick über die Inseln, Länder und Erdteile der Welt gehen. Und dann begann er die Reden an die Männer und an die Frauen, unter dem Zudrang bald auf dem weiträumigen Boden des Hauses - eine Kirche wurden ihm verweigert -, die zu einer Berliner Sensation wurden. Von Herrnhut ließ er noch eine Gruppe kleiner Mädchen nachkommen, die im Halbkreis um ihn herum saßen und mit ihren frischen Kinderstimmen die Lieder - natürlich auswendig - begleiteten (75). Die Jenaer erlebten so das geisterfüllte Leben der Hausgemeinde und die hinreißenden Reden des Grafen. Molther und Langguth baten um die Aufnahme in die Gemeinde, die ihnen gewährt wurde (76). Als verwandelte Menschen kehrten sie nach Jena zurück. Sie hatten erfahren, was für eine Erlebnisfülle die Hingabe an den Heiland bedeutete.

Es war wie eine geistliche Revolte, wie sie jetzt in Jena um sich griffen. Brumhard wurde bedenklich; die Studentenkreise reagierten reserviert; der Kreis unter den Bürgern war beunruhigt. Aber, so schreibt Molther im Rückblick (77): "das mutige Zeugnis vom Blute des Lammes und von seinem Verdienste brach durch alle Opposition hindurch und bewies sich an vielen Studenten und Bürgern als eine Kraft Gottes zur Seligkeit". Molthers Stil in seinen Briefen an Zinzendorf ist völlig verändert. Statt der schwungvollen französischen Anreden an die Exzellenz, den hochwürdigen Herrn Grafen und Schlußfloskeln wie: "J' ai l'honneur de baiser les pieds de Votre Excellence" schreibt er jetzt: "Mein Hertzlieber Gnädiger Herr !" (78), und er schreibt spontan, "aus dem Herzen". Er erinnert sich drei Jahre später an Berlin, "welche Zeit mir alle mahl ins Gemüth komt, so oft ich an euch denke, und mir unvergeßlich bleiben wird; Zeit und Ewigkeit, kurz, das Lamm ists gar und bleibt unser ein und alles..." (79). Das erinnert schon fast an die Sprache der Geniezeit. Und Zinzendorf seinerseits mag gespürt haben, daß er hier einen seiner begeistertsten Anhänger gefunden hatte - und das bei einem Akademiker, einem "Gelehrten", einem "génie supérieur"! Schon in Berlin überlegte er, was Molther vielleicht einmal für eine Funktion übernehmen könnte (80).

In der Christelökonomie wurde nun mit aller Unbedenklichkeit eine Gemeinde nach dem Vorbild von Herrnhut eingerichtet, mit "Banden" (Langguth und Molther leiteten je eine Bande), mit Stundengebet, Ämtern u. dgl. (81). Es traten Spannungen auf mit Studenten und Bürgern. Brumhard lud als Vermittler zu einem gemeinsamen Gespräch am 15. Juni 1738 ein (82). Das Protokoll läßt erkennen, daß auf der Seite der "Herrnhuter" Langguth, Nitschmann und der gerade anwesende Christian David das Wort führten; Molther schwieg offenbar; ihm lagen vermutlich solche Auseinandersetzungen nicht. Zu einer dauerhaften Verständigung ist es nicht gekommen. Es war vielleicht gut für Molther, daß er eine Weile aus dem Kreis ausschied.

Es war Zinzendorfs Gedanke, Molther für einige Wochen nach Leipzig zu schicken, da man dort vielleicht Zugang zu Studenten und Bürgern finden könnte. Um Mitte November ging Molther nach Leipzig (83). Aus seinen Briefen erfahren wir wenig über diesen Aufenthalt, im wesentlichen über einen bekehrten Schuster, der durch seine Hilfe auch noch in "Sein blut getaucht" sei. "Tch predige, wo ich kann, habe aber öffentlich keine Gelegenheit" (84).

Etwas ganz anderes würde uns viel mehr interessieren. Molther hat Kantaten komponiert, zumindest vom nächsten Jahr an. Wir wissen nicht, woher er seine musikalische Ausbildung gehabt hat. Ob er wohl in Leipzig am Sonntag einmal in der Thomas- oder der Nikolaikirche gewesen ist? In der Adventszeit gab es keine Kirchenmusik; aber im November konnte er noch eine Kantate von und unter Johann Sebastian Bach hören. Hat er überhaupt von Bach gewußt? Wir wissen es nicht, wissen nur, daß er sich in Leipzig nach Instrumenten umgesehen hat, daß er für Jena Waldhörner gekauft hat; wissen (85), daß dort in den Singstunden mit verschiedenen Instrumenten begleitet wurde und Molther sich besonders um die Musik gekümmert hat. Wir treffen immer nur auf zufällige Hinweise und können nur vermuten, daß im Haus in der Johannissgasse vielfältig musiziert wurde.

Im Jahr 1739, nach Molthers Rückkehr, verstärkte sich die provozierende Herrnhutisierung, die von der Christelökonomie ausging (87), bis schließlich im März der Ausweisungsbefehl erfolgte. Damit war das Jenaer Zwischenspiel zu Ende. Molther schrieb noch einen Abschiedsbrief (88) und machte sich am 1. April auf den Weg. Er sollte sich in Gotha mit David Nitschmann, dem Bischof, treffen; aber seine Füße taten ihm weh. Die Strümpfe waren durchgelaufen; er mußte sich neue kaufen, hatte aber kein Geld, hinterließ daher einen Brief, daß die Nachkommenden bezahlen möchten, und hörte, daß Nitschmann inzwischen durch das Stadttor nach Westen weitergewandert sei. Schließlich holte Molther ihn noch ein; jedenfalls sind sie beide am 4. April in Marienborn angekommen. Molther brach nach der ungewohnten Anstrengung zusammen, vielleicht auch angesichts des verwirrenden Menschengewimmels im Marienborner Schloß; er lag zwei Tage lang mit krampfartiger Beklemmung und Atemnot zu Bett, - ein warnendes Signal! Am dritten Tage war es überwunden; er fühlte sich frei und leicht. Am 15. April traf der Haupttrupp aus Jena ein. Am Abend hatten sie ein "gesegnetes Fußwaschen", Verbindung von liturgischer Feier und hygienischer Maßnahme.

Es liegen nun noch reichlich vier Monate vor uns bis zur Grundsteinlegung des Brüderhauses auf dem Herrnhaag. Zinzendorf befindet sich noch auf seiner Amerikareise.

#### 8. Neue Töne in Marienborn

Ein völlig neues Element war in Marienborn eingetreten, diesmal keine Handwerker, keine bäuerlichen Elemente, keine Mähren, sondern bürgerliche deutsche junge Akademiker. Was sie mitbrachten, war Intelligenz und Musik. Darin lag ihre Überlegenheit. Aber in Marienborn gab es verschiedene, die schon durch Länder und Erdteile gezogen waren. Gegenüber diesen mochten sie eher schmal wirken.

In Jena hatte sich gelegentlich das mißtrauische Ressentiment der schlichten Frommen gegenüber den "Gelehrten" (92), den Intellektuellen geregt (93). Molther hatte einmal Anlaß gehabt, den unkomplizierten Johann Nitschmann im Blick auf einen Mag. Kriebel in Leipzig zurechtzuweisen (94): "Vor dem Wort Magister darfst du nicht erschrecken; er ist dem Namen nach Magister und übrigens ein Studente. Ich weiß aber wohl, daß du kein freund von gelehrten überhaupt bist und nicht viel Mitleiden wie ich mit ihrem Elend hast, weil du in dem Dreck nie drin gesteckt. Ich weiß aber, was der Heiland mit mir Wurm vor Gedult gehabt, darum kan ich auch mit andern meinesgleichen und ihrem Elend gedult haben, und hoffe das beste."

Das war in Jena gewesen. In Marienborn dagegen gab es genug Gegengewichte und wenig Zeit für solche Meditationen. Die Studenten bekamen sofort Aufträge. Sie wurden für Predigtendienste in der Umgebung eingeteilt, Molther jede Woche in Büdingen (95). In Marienborn hielt er am 19. April eine Kinderstunde. "Unsere Jenaischen Brüder lassen sich ganz gut an zur Zeugenschaft", schreibt David Nitschmann (96).

Vor allem aber brachten sie die Musik in die Versammlungen, mit Streich- und Blasinstrumenten. Der Gesang der Gemeinde wurde dadurch festlich



erhöht. "Unsere Studenten Brüder machen erweckliche Musik, das die seelen recht belebt werden" (97). Molther selbst schreibt (98): "Seitdem wir mit Trompeten und Waldhörnern in den Fremden betstunden musizierten, laufen die Leute häufig herzu"; und er fährt fort: "Mancher Vogel, der um das Pfeiffen willen herbeigeflogen, wird angeschossen von den Pfeilen des Sündenfreundes durchs Wort vom Kreuz, daß sie nicht wissen, wie ihnen geschieht". Auch Johann Hagen schreibt (99): "Die Singstunden werden mit erwecklicher Musik gehalten abends um 9 uhr, welches auch eine gelegenheit ist, das unterschiedliche von denen natirlichen leiten werden herzugelockt, die sonst böse leite sein".

So entwickelte sich eine gesteigerte und dabei festliche religiöse Stimmung. "Das Abendmahl ist unaussprechlich und mehr als 100 Seelen stark", schreibt Molther; und an anderer Stelle: "Ich fühle die Glut der Wunden täglich in meinem Herzen, und den Geist seiner Gemeine, mit der will ich leben und sterben". Auch von anderen gibt es zahlreiche derartige Äußerungen. Das alles steigerte sich in einem Liebesmahl der 95 "Jungen Purschen" am 19. Mai 1739, dem dritten Pfingstfeiertag. Es ist charakteristisch für die Atmosphäre im damaligen Marienborn und sei daher genauer beschrieben (100).

Nachmittags halb vier Uhr begann zunächst eine Singstunde von 20 Liedversen und einem Gebet von Bruder Andreas Eschenbach (101). Es folgte das eigentliche Liebesmahl mit Essen und Trinken, in das 50 zweizeilige Liedchen in Knittelversen eingestreut wurden, die auf die anwesenden Brüder in sehr anspruchsloser Weise zusammengestellt waren mit frommen Wünschen, Ermahnungen, Aufmunterungen und bei etlichen mit dem Hinweis auf in Aussicht stehende Botengänge (102): "Hagen, den du dir schon ausersehen, daß er zum Heyden in die Fern soll gehen, und Beuteln, der auch nur dazu gebohren, und Steinern, der von dir dazu erkohren. . . , Zeisbergern, der sich lang schon darauf freuet und Wiesners Trieb, der sich aufs neu erneuert. . .". Auch die Jenaer sind dabei: "Langguth und Molthern, die du auch gezehlet zur Zeugen-Wolck und sie dir auserwehlet, Laß wachsen und gedeyhn bei diesem Bunde, daß sie nichts wissen mehr als Blut der Wunde. . ." So geht es in endlosem Ritornell bis zu dem Schluß: "Ach Heyland, komme her und segne alle, daß dieses ledge Chor dir munter walle". - Es folgt, eingerahmt von gemeinsam gesungenen Versen, eine längere Ansprache von Br. Eschenbach mit dem Thema und dem Abschluß: "Seligkeit, die allein ins Heylands Wunden zu finden". - "Hierauf wurde eine Music gemacht", nämlich eine Kantate von 19 Sätzen; 5 Rezitativen, 4 Arien, 10 Chorälen. Wir kennen nur die Textanfänge. Von wem sie stammt, wissen wir nicht. Bei der Komposition denkt man unwillkürlich an Molther; sie ist nicht erhalten. Inhaltlich ist vorherrschend der Ausdruck der Seligkeit der Kinder des Heilands: "Guter Heyland! Deine Kinder möchten gern gesegnet sein;" "Liebstes Lamm, dein süßes Lieben"; "Wie vergnügt ist doch das Leben" usw., um sich dann in einer Schlußarie gewaltig zu steigern:

"Feuerflammen, schlagt zusammen über unserm ledigen Chor!  
Zündet an die toten Hertzen; reißt sie hin zu Jesu Schmerzen  
und in seine offne Seit!  
Brennt nicht Jesus vor Verlangen, eure Seelen zu umfangen,  
und zu werben in den Streit?

Ach, wie ist der Plan so groß und der Knechte sind noch wenig,  
die sich wagen vor den König. Drum so schwingt euch doch hervor,  
Feuerflammen, schlagt zusammen gnade unserm ledigen Chor !"

Es folgen dann immer noch einmal 38 Zweizeiler, "eines Bruders Lied", die verlesen und abgesungen werden.

Nach fünf Stunden, abends halb neun, muß man schließen, denn es ist die Zeit für die "ordentliche Singstunde" der Gemeinde. Anschließend noch einige Verse "mit Music" vor dem Schloß. Dann ziehen die Brüder auf den Haag, mit Unterbrechung unterwegs, singend, nur durch den Wald schweigend. Im nächtlichen "Haag" erst nur mit Instrumenten, dann auch mit Gesang, um alle Häuser herum, ob im Bau oder schon fertig; dann noch auf den neu angelegten Gottesacker. Nachts um 3 Uhr ziehen sie vom Haag wieder ab, singen um 4 Uhr noch einmal einige Verse vor dem Schloß und für die Gemeinde. So hatten sie über 12 Stunden lang gefeiert, als ob sie sich nicht sättigen könnten. "Wie uns dabey gewesen und was wir dabey gefühlet, läßet sich nicht ausdrücken."

Solches Erleben schließt zusammen; es drängt zu Wiederholung und zu engerem Zusammenleben. Eine Woche später, am 26. Mai, Zinzendorfs Geburtstag, wird wieder ein Liebesmahl gefeiert (103); und am 28. Mai, so verzeichnet Johann Hagen in seinem Diarium (104), "resolvierten sich die ledigen Bursche, ein Haus zu bauen auf dem Herren Hag. Kam auch zugleich eine Kasse zusammen von 6 Patzen".

Zu diesem ganzen Vorgang finden wir nun eine auffallende Parallele: In Herrnhut feierten die ledigen Brüder - auch dort damals noch die "jungen Purschen" - im April 1739 ein Liebesmahl mit ähnlicher Gefühlserfülltheit, und auch dort beschlossen sie, nachdem sie bis dahin schon auf dem Boden des Gasthofs in einer primitiven Wohngemeinschaft zusammengelebt hatten, ein eigenes Haus zu bauen, das erste "Brüderhaus" in der Brüdergemeinde, zu dem auch wirklich am 22. Juni des gleichen Jahres der Grundstein gelegt wurde (105). Es wird schon jetzt sichtbar, daß Zinzendorfs konstruierte Vorstellungen, Herrnhut solle in seinem Verhältnis zur Kirche eine grundsätzlich andere Struktur haben als das künftige Herrnhag, von der Dynamik der Ereignisse überrollt werden würden. Das alles war in seiner Abwesenheit geschehen. Man vermutete ihn noch auf der Rückreise von Westindien auf hoher See.

## 9. Die letzten acht Wochen

Am 1. Juni 1739 - es war ein allgemeiner Buß- und Fasttag im Lande - machten zwei der Jenaer Studenten von Marienborn aus einen sommerlichen Abendspaziergang (106). Da erblickten sie "einen Haufen Volks... darunter ein Schwarzer war, und gleich darauf kam der Herr Graff... Es ist nicht zu beschreiben, wie sehr wir erstaunten... Wir dachten, er wäre noch auf dem Meere, und jetzt war er schon bei uns".

Vor 3/4 Jahren, am 22. Oktober 1738, war Zinzendorf von Marienborn abgereist (107). Die Ausweisung der Christelökonomie aus Jena, ihre Verlegung nach Marienborn, die Beschlüsse der jungen Brüder in Herrnhut und in Marienborn, - all das hatte er nicht erlebt. Er war nach St. Thomas gereist.

Die Nachrichten von dort, die natürlich immer erst nach Wochen eintrafen, waren beunruhigend; immer wieder Tote, und dazu die Feindschaft der Plantagenbesitzer. Er hatte vor drei Jahren die Gemeinde in Herrnhut durch das Mohrenlied aufgerichtet; aber die Karibik war immer wieder das Grab des heldenhaften Streiterturns. Seine Mitarbeiter versuchten ihn zurückzuhalten, drängten ihn, nicht auch noch sein Leben auf's Spiel zu setzen. Er ließ sich nicht halten und war bereit, wenn es sein sollte, auch selbst noch ein Saatkorn in der "Saat der Mohren" zu werden.

In Holland hatte er längeren Aufenthalt. Das Segelschiff lag in Texel an der Reede und wartete auf das rechte Wetter für die winterliche Seefahrt. In einer "Dedication des Losungsbüchleins für 1739" ließ Zinzendorf noch einmal alle Länder und Orte vorüberziehen, an denen die Brüder als Boten, als Kolonien, als Gemeinden zu finden waren, - 36 Stellen in Europa und den verschiedenen Kontinenten (108). Sodann verfaßte er für alle Fälle ein Testament, sein "Eventualtestament" (109), in dem er u. a. den Gedanken des Streiterturns, unter dessen Zeichen er sich jetzt selbst in die gefährlichste Zone begab, noch einmal entfaltete. Schließlich, schon unterwegs, noch ein Paket mit Briefen, das er einem Lotsen mitgeben konnte, darunter ein Brief an Spangenberg, in dem er diesen aus Amerika zurückruft - Spangenberg ist dem Ruf zunächst nicht gefolgt -, und ein anderer Brief, in dem es heißt, es "soll ein Knecht Christi Spangenberg daselbst ablösen und Jesum eine Weile predigen... Daher Spangenberg gleich hat müssen zurückgerufen und Molther gleich dazu aufzurufen ist" (110). Zinzendorf war offenbar mit Spangenbergs Tätigkeit und seinen damaligen Auffassungen nicht einverstanden (Bethlehem existierte noch nicht). Überraschend aber ist, sich Molther als seinen Nachfolger vorzustellen. Dieser ahnte nichts davon.

Zinzendorf erlebte nun zum ersten Mal die Weite des Ozeans, die gefährdete Einsamkeit des Segelschiffs, auch die Übel der Seekrankheit; er lernte kennen, was schon viele seiner mährischen Brüder erlebt hatten, bis zu dem großen Aufatmen, wenn nach Wochen zum ersten Mal in der Ferne Land in Sicht kommt. Am 27. Januar landete er in St. Thomas.

Sein dortiges Auftreten ist aus der Missionsgeschichte bekannt (111). Für unseren Zusammenhang sei nur eine Kleinigkeit erwähnt (112). Auf einem Hügel lag die Salomonplantage der Brüder, die Friedrich Martin, der Missionar, "der Brüder Tutu" nannte, weil man die umwohnenden Schwarzen mit der Muschel, der "Tutu", auf der man mit lautem Ton blasen konnte, anstelle einer Glocke zur Versammlung "zusammenblasen" könne. Zinzendorf gab der Anhöhe in Anknüpfung daran den Namen "Posaunenberg" unter Hinweis auf Jes. 18, 3 ("Ihr werdet hören, wie man die Drommete blasen wird"). Diese Posaune wird uns wieder begen.

Im Februar besuchte Zinzendorf noch St. Crux mit seinen vielen Gräbern; am 27. 2. segelt das holländische Schiff endgültig ab; am 20. April landet es in Dover; am 8. Mai finden wir Zinzendorf wieder in Amsterdam. In die Wetterau war von seiner Rückkehr noch keine Nachricht gedrungen, als er am 1. Juni dort eintraf und die beiden Brüder ihm auf ihrem Spaziergang begneteten. Sofort lief die aufregende Nachricht herum. "Es war alles voll Freuden". Noch am Abend in der Dunkelheit brachte ihm Molther mit seinen

Musikanten vor seinem Fenster ein Ständchen (113). Am nächsten Morgen liefen Boten herum und riefen zu einem außerordentlichen Bettag auf.

Inzwischen ließ Zinzendorf bereits Molther zu sich kommen (114); er sagte ihm, er habe am 11. April auf See mit dem Heiland über ihn gesprochen, und er habe den Auftrag, ihm einen Ruf nach Pennsylvanien zu bringen. Er fragte, ob er dazu bereit sei. Molther sagte spontan; Ja! Zinzendorf erwiderte aber, er solle es sich noch einmal gründlich überlegen, bis nachmittags 4 Uhr. In der Zwischenzeit fand, gewiß im weißen Saal des Schlosses, der Bettag statt. Zinzendorf, der gesundheitlich in einem jämmerlichen Zustand war, "krank, elend, abgezehrt und am ganzen Leibe voller Beulen und Schwären" (115), sprach erst über die Losung des Tages, und dann berichtete er von seiner Reise und von den Verhältnissen in St. Thomas, in England und Holland.

Am Nachmittag wiederholte Molther seine Zusage, und so konfirmierte Zinzendorf ihn, und ebenso Langguth, als Streiter, und in der Abendversammlung ordinierte er die beiden zu Predigern des Evangeliums (116), Molther für Pennsylvanien, Langguth zunächst für Herrnhag. Wie reagierte Molther darauf? In einem Brief von ihm finden wir die seltsame Bemerkung (117): "Nun muß ich zwar bekennen, daß mir diese Sache lange nicht so wichtig gewesen, wie sie an sich selber war, jedoch war mein Herz gewiß in den Wunden des Heilands recht sanfte versunken." Das Bewußtsein, in den engsten Kreis aufgenommen zu sein, zu dem Grafen in naher Beziehung zu stehen und in alledem die innige Verbindung mit dem Heiland zu erfahren, erfüllt sein Gemüt; aber der Realität der Konsequenzen sah er nicht ins Auge. Zinzendorf ließ ihn anschließend an einer Konferenz in Ebersdorf, die vom 9. - 15. Juni stattfand, teilnehmen. Molther war wieder, wie im vorigen Jahr in Berlin, hingerissen von dem, was er dort erlebte, von der Weite, Großzügigkeit und faszinierenden Intensität des Geistes, der hier herrschte (119). Am Schluß erlebte er freilich einen kleinen Schock. Bei der Zusammenfassung bemerkte Zinzendorf halb scherzhaft: "Unser Molther geht nun nach Pennsylvanien. Dort wird er etwa ein Lästerbuch finden oder sonst allerhand Böses von der Gemeinde durch Feinde derselben zu hören bekommen. Dann wird er confus werden und von der Gemeinde davonlaufen." Es entstand eine plötzliche Stille. Dann sagte Molther, wohl etwas beklommen: "Von mir selber kann ich nichts versprechen; eins aber weiß ich gewiß; ehe ich an der Gemeinde irre werde und davonlaufe, muß mein Herz vom Heiland weglaufen; außer dem kann mich nichts von der Gemeinde trennen." Er brach in Tränen aus; Zinzendorf umfing ihn, küßte und segnete ihn (120).

Nach Schluß der Konferenz macht sich Zinzendorf auf den Weg nach Württemberg; es sollte eine Gesundheitsfahrt sein, erwies sich aber als fragwürdige Therapie. Molther aber schickte er zu einem Besuch nach Herrnhut, zusammen mit dem Mähren Jakob Till, daß er die Stammgemeinde kennen lernte. Als die beiden, nach einem Abstecher nach Jena (121), am 24. Juni von Norden, von Strahwalde her, in die Nähe von Herrnhut kamen, hörten sie Musik (122). Die ledigen Brüder zogen mit ihren Instrumenten musizierend und singend im Ort herum. Sie waren in Hochstimmung: Zwei Tage vorher hatten sie unter der Leitung von Heinrich Nitschmann den Grundstein zu ihrem Brü-

derhaus gelegt. Molther hatte die Feier verpaßt; aber er hörte natürlich davon entsprechend dem ausführlichen Bericht, den wir davon haben (123).

Am 22. Juni hatte sie nachmittags halb sechs Uhr begonnen mit Versen "unter voller Musique" und einem Gebet von Nitschmann. Anschließend Liebesmahl mit voller Mahlzeit. Danach wurde "so wohl eine Vocal- als Instrumental-Musique gehalten", wobei der vokale Teil aus acht Versen eines Liedes bestand: "Gnadenvoller Heiland ! mit dem Zeugen-Chor / rückstu mehr als weiland Tag vor Tag hervor / ...". Nach weiteren Gesängen eine Ansprache von Leonhard Dober: Das Chor ist "so zahlreich, daß die Brüder weder im Gasthoff noch in den andern Häusern Platz genug haben". Es komme aber darauf an, "nicht allein uns vor uns selbst selig zu machen, sondern auch diese Seeligkeit andern anzupreisen, seine Bothen zu seyn und seinen Namen zu tragen und bekandt zu machen". Anfangs gings jedem nur darum, "daß seine eigene Seele errettet werden möchte"; aber der Heiland hat "uns zum Zeugen ausgerüstet und so manche aus unsrer Mitte in die Welt geschickt. . . , das Zeugniß vor ihn abzulegen". "Wir sind nicht allein vor uns selbst seelig, sondern auch darzu beruffen, seine Zeugen zu seyn und seine Streiter"; "er mache uns saltzig". Und Heinrich Nitschmann, der Mähre, stößt noch einmal mit Strenge nach: Wenn sich jemand zwar ehrbar aufführt und man an ihm nichts aussetzen kann und er alles mitmacht, er aber nicht erkennt, was er im Grunde ist, nämlich ein Sünder, der sich vom Heiland helfen läßt, gehört nicht zu uns und ist "vor den Augen des Heilands und der Brüder ärger als ein infamer Mensch und wird auch mehr Verantwortung haben als der größte Rebell in der Welt". Nach weiterem Gesang zog man nun paarweise vom Saal hinüber zum Bauplatz. Der Grundstein wird herangewälzt. Immer wieder Musik, Gebet, Gesang. Man muß schließen; es hat schon zur Abendsingstunde um 9 Uhr geläutet. Noch zwei Tage später zogen die Brüder mit ihren Instrumenten singend im Ort herum.

Die Bestandteile der Feier wiederholten sich: Verbindung mit dem Liebesmahl, Instrumentalmusik (natürlich gab es damals in Herrnhut schon mehr Instrumente als in der Gründungszeit von Herrnhag); Ansprachen, Lieder, Gebete und die Kantate, hier als reine Choralkantate. Die Gestaltung im einzelnen ist locker, je nach der Situation. Von wem die Musik in Herrnhut stammte, wissen wir nicht. Was uns aus den Reden entgegen klingt, ist mehr Streitertum als lutherische Parochie.

Molther war in Herrnhut ergriffen von der gesteigerten Stimmung; es war für ihn "lauter Jubelzeit". Gelegentlich hielt er selbst Betstunde, und nach reichlich 14 Tagen gab er den Brüdern vor seinem Weggang am 10. Juli abends um 11 Uhr im Gasthof noch ein Liebesmahl. Als er am 24. Juli in Begleitung eines anderen mährischen Wandergefährten (125) in Marienborn wieder eintraf, war Zinzendorf schon seit einer Woche (16. Juli) aus Württemberg zurückgekehrt (126). Natürlich berichtete ihm Molther (127). Über das Folgende erfahren wir aus den Quellen so gut wie nichts. Es sei versucht, auf Grund der Gesamtsituation zu kombinieren.

Zinzendorf erfuhr zweifellos auch von dem Liebesmahl der jungen Burschen in Marienborn vom 19. Mai und von deren Absicht, sich in Herrnhag ein Haus zu bauen. Die Nachrichten aus Herrnhut mögen diesen Wunsch bis zur

Ungeduld gesteigert haben. Der Graf aber nahm nach seiner Rückkehr, gemeinsam mit der Konferenz, die Zügel wieder fest in die Hand; es durfte nichts übereilt werden. Vielleicht empfand er bei dem Liebesmahl zu Pfingsten zuviel selbstgenießerische Seligkeit. Er kam von St. Thomas und von St. Crux und hatte die Gräber gesehen und hatte selbst die tödliche Krankheit der Karibik mitgebracht. Streiterschaft ist ein erbarmungslos harter Dienst und nur ertragbar in dem herben Enthusiasmus des Dienstes für den Heiland: "Thr mauer-zerbrecher, wo siehst man euch? die felsen, die löcher, die wilden sträucher, die inseln der Heiden, die tobende wellen sind eure von alters bestimmte stellen." So in Zinzendorfs Streiterlied. Er wartete jetzt ab. Erst im August wird der Beschluß gefaßt, das Haus wirklich zu bauen (128). Und der Graf machte nun die Feier der Grundsteinlegung zu einem programmatischen Akt.

Wenn er sie auf den 2. September legte, so zweifellos um der Losung des Tages willen: "Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wiederkommen. Erneure unsre Tage wie vor alters!" Es ist das seit 1727 von ihm immer wieder zitierte Gebet des Comenius, das mit der Gründung von Herrnhag seine erneute und nachdrückliche Erfüllung finden sollte. Dabei kündigte sich bereits eine grundlegende Wandlung an. Den Kern der Pilgergemeinde und die Avantgarde der Streiter bildeten wohl noch die genuinen Mähren, und Herrnhag wurde im Besonderen der Standort der Mähren, wie es schon im Kaufvertrag zum Ausdruck gekommen war. Die Gemeinde aber, die hier entstand, konnte nur zur "erneuerten Brüderkirche", zur neuen "Unitas Fratrum" und schließlich zur "Moravian Church" (129) werden, wenn sie weit über die eigentlichen Mähren hinauswuchs. Und tatsächlich begann bereits, wir deuteten es schon an, eine neue Generation heranzuwachsen von solchen, die nicht durch das Schicksal der Emigration gehärtet waren, Menschen wie der zartsinnige Thüringer Langguth oder der sensible Elsässer Molther, und Zinzendorf schien hier sogar eine besondere Neigung, eine Art Seelenverwandtschaft zu empfinden. Und es kamen aus allen Richtungen junge Menschen, die der Faszination des Herrnhag verfielen oder auch wieder abgestoßen wurden. Unter den rund 100 jungen Männern von 1739 bestand nicht die Hälfte aus geborenen Mähren (130). Diese Hundertschaft, auf engem Raum zusammengedrängt, bildete wohl ein enormes Kräftepotential, aber zugleich auch eine Gefahr. Sie waren nicht um einer bestimmten Aufgabe willen gekommen, sondern um der Gemeinschaft und um der Seligkeit willen. Die Empfindsamkeit, wie sie im Liebesmahl vom 19. Mai sichtbar geworden war, durfte nicht nach innen umschlagen zu genüßlicher "Seligkeit". Vielleicht gestaltete Zinzendorf die Feier vom 2. September in betontem Kontrast zu jenem Liebesmahl. Er gab ihr einen offiziellen Charakter mit der Teilnahme der führenden Brüder der Gemeinde und einigen Gästen. Sie war geprägt von einem nüchternen Ernst in völlig unpathetischer Sachlichkeit. Er ließ eine feierliche Urkunde anfertigen mit den Namen sämtlicher Beteiligten, die auch vervielfältigt wurde. Das erst folgende Liebesmahl der jungen Burschen trennte er räumlich und zeitlich ab. Mit dem Text der Kantate setzte er, nun allerdings mit hohem Schwung, die Akzente für die Bestimmung des Herrnhag und seiner jungen Garde. Es gab nur eine Parole: Streiterschaft mit rückhaltloser Selbsthingabe und mit einer Disziplin, die nicht militärischen Charakter trug, nicht formal war, sondern die den ganzen

Menschen bis in seine Seelentiefen ergriff und formte; denn das bedeutete der Gehorsam gegenüber dem Willen des Heilands.

Paßte Molther in diesen Kreis ?

Es ist spürbar, wieviel Zinzendorf daran lag, gerade einen Menschen wie Molther zu gewinnen. Der Ruf nach Pennsylvanien sollte ihn in die führende Gruppe bringen. Dazu gehörte nun auch die Streiterehe. Es muß in den Tagen um den 2. September gewesen sein, daß Molther zu einer Konferenz im engsten Kreis - Gräfin Erdmuthé Dorothea war dabei - gerufen wurde. Zinzendorf erklärte, daß die künftige Tätigkeit in Pennsylvanien Molthers Heirat erfordere, damit er auch an Schwestern Seelsorge üben könne. Er fragte, ob er einen Vorschlag machen könne. Molther hatte sich noch keine derartigen Gedanken gemacht und schien im Blick auf Frauen ziemlich ahnungslos zu sein (132). Daraufhin der Vorschlag: Hanna von Seidewitz (133). Molther kannte sie nicht, war aber bereit, wenn sie einverstanden sei. Hanna war einverstanden, und so vollzog Zinzendorf die Trauung in der Abendversammlung am 5. September (134). Er dichtete auch ein Lied auf die Trauung und das Paar (135). Die Verbindung war nicht bedeutungslos: die junge Schwester aus sächsischem Adel hatte seit ihrem 14. Lebensjahr - seit dem Tode ihres Vaters - in der Familie Zinzendorf als Jungfer bei der Gräfin gelebt. Es war zwar keine Verwandtschaft, aber doch eine enge familiäre Beziehung.

Nun hatte also Zinzendorf diesem Molther den Auftrag gegeben, zu seiner Kantate die Musik zu komponieren. Wir sahen: sie war ein einziger Aufruf zur Streiterschaft. Das aber war jetzt nicht nur Lyrik und Musik, sondern Realität. Molther sollte selbst ein Streiter, sozusagen ein "Mähre" sein. Es blieben ihm gerade 14 Tage, seine junge Frau ein wenig kennenzulernen. Auf den 23. September wurde seine Abreise angesetzt (136), so wie in den folgenden Wochen und Monaten viele aufbrachen, zu zweit oder in Gruppen: Hagen nach Georgien, Beutel mit seiner Frau nach Guinea, Richter nach Algier, Gradin nach Constantinopel, um nur einige zu nennen (138). Georg Israel reiste mit Feder nach St. Thomas ab; das Schiff lief auf eine Klippe, Feder verschwand in den Wellen; Israel hielt sich allein auf einem Felsenriff, und da sang er das Streiterlied noch einmal, das er bei der Kantate mitgesungen hatte: "...die Felsen, die Löcher, die wilden Sträucher...". Er wurde gerettet und kam nach St. Thomas. Das Mohrenlied mit seiner Mischung von dunklem Ernst und hellem Triumph hatte Zinzendorf für die Kantate umdichten müssen. Ursprünglich, 1735, hieß es: "es wurden zehn dahingesät, als wären sie verloren; auf ihren Beeten aber steht; Das ist die Saat der Mohren" (139). In der Kantate sang man: "Man streute zwanzig in ein Land, als wären sie verloren; auf ihren Beeten aber stand; Das ist die Saat der Mohren". St. Thomas mit dem Posaunenberg und St. Crux mit seinen Gräbern blieb ein Symbol. In diesem September kam der Bildhauer Michael Grünbeck aus Gotha mit seiner Frau Esther geb. Naffarowsky nach Herrnhag (140); er fertigte zwei Gedenksteine, die bei nächster Gelegenheit zu den beiden Inseln abgingen.

Aus allen Einzelheiten spürt man: Der 2. September 1739 war zu einer historischen Stunde geworden und bewußt dazu geprägt worden. Es war damit das

Zeichen gesetzt, unter das der Herrnhaag gestellt war und unter dem er seine weitreichende Ausstrahlung entfalten konnte. Zugleich war damit sein Ende vorprogrammiert für den Fall, daß die angespannte Intensität des Streiter-tums erlahmen und nach innen umschlagen würde, wenn der Geist des Liebesmahls vom 19. Mai übermächtig werden würde.

## 10. Nachklänge

Die Kantate vom 2. September ist die früheste Kantate aus der Brüdergemeinde, die wir bisher kennen. Auf dem Herrnhaag und in Marienborn gab es in den nächsten zehn Jahren kaum ein besonderes Ereignis, das nicht mit Musik, meist im Rahmen eines Liebesmahls, gefeiert wurde, und fast immer mit einer Kantate. Aus der Zeit der Wetterau haben wir bisher 21 Kantaten, davon mindestens 8 von Molther. Im Gegensatz zu später stammte die Musik ausnahmslos aus den eigenen Reihen; sie war jeweils gebunden an den Anlaß und wurde deshalb normalerweise nur einmal musiziert. Unsere Kantate ist in dieser Hinsicht eine Ausnahme.

Als Zinzendorf 1741 in Pennsylvanien den Anfang von Bethlehem setzte und im Jahr darauf, noch während seiner Anwesenheit, der Grundstein zum dortigen Brüderhaus gelegt wurde, wurde die Herrnhaager Kantate wieder musiziert (141), nur mit gewissen Anpassungen des Textes an die lokale Situation. Johann Christoph Pyrläus (142), ehemals Student in Leipzig und dort mit Molther bekannt, gelegentlich auch in Jena, bald in Herrnhut, am 22. Juni 1739 bei der dortigen Grundsteinlegung beteiligt, im Sommer 1740 in Herrnhag, 1742 in Philadelphia als Zinzendorfs engster Mitarbeiter - dieser Pyrläus sang jetzt mit seiner schönen Baßstimme in Bethlehem die Soli. Im gleichen Jahr wurde die Kantate noch einmal, und im Jahre 1744 noch dreimal musiziert. Aber auch in der Wetterau war der 2. September 1739 unvergessen. Anfang September 1741 hielt das Brüderchor in Herrnhag ein Liebesmahl "zum Andenken des Grundlegens" mit einer Kantate (143); und sogar auch noch im Jahre 1748 gestaltete Zinzendorf den 2. September zu einem Gedenktag (144). In der Mitte der 1740er Jahre musizierten die Studenten des Seminars in Lindheim, das aus der Christelökonomie hervorgegangen war, die gleiche Kantate zu Ehren ihres Direktors Paul Eugen Layritz (145), allerdings mit einem völlig veränderten, recht simplen Text. Zum 2. Mai 1746 haben wir einen veränderten, aber sinngemäßen, an die neue Situation angepaßten Text in Form eines Schmuckdruckes als einen Gruß an die Brüderchöre in Herrnhag und Herrnhut. Molther hielt sich gerade in dieser Zeit in Herrnhag auf (146); es ist unwahrscheinlich, daß er seine Hand dabei nicht mit im Spiele gehabt hat.

Aus alledem kann man ersehen, einen wie tiefen Eindruck die Grundsteinlegung von 1739 hinterlassen hatte und wie die damalige Kantate stilbildend gewirkt hat. -

Noch ein Wort zu Molthers weiterem Lebensschicksal. Am 18. Oktober 1739 war er über Holland in London eingetroffen, um von da aus die Reise nach Pennsylvanien anzutreten (147). Er konnte nicht reisen; die Themse war vereist; vor Januar 1740 fuhr kein Schiff. (Man fragt sich, warum er nicht von einem Hafen an der südenglischen Küste fahren konnte). So blieb er in



London(148). Eine Woche später landet Spangenberg, auf Zinzendorfs Ruf nun doch noch aus Pennsylvanien zurückkehrend, in England. Zu seiner Überraschung trifft er in London seinen Nachfolger für Pennsylvanien; er muß darin die Verurteilung seiner bisherigen Arbeit sehen (149). In eine schwere Krankheit verfallen, trifft er erst am 20. Dezember in Marienborn ein (150). Molther ist gesund. Er nimmt sich unter der Obhut des Londoner Buchhändlers James Hutton des Kreises der herrnhutischen "Sozietät" an: er lernt Englisch, hält bald Versammlungen, die steigenden Zulauf finden, und wird als Seelsorger stark in Anspruch genommen (151). John Wesley (152), der gewaltige Prediger, der von einem Besuch in Herrnhut zurückgekommen war, steht mit seinem Bruder Charles mit in diesem Kreis und hat, nachdem Peter Böhler von London nach Amerika gegangen ist, eine führende Stellung. Molther fühlt sich freilich von Wesleys Versammlungen abgestoßen, empfindet sie als krampfhaft, unnatürlich, unkindlich. Spannungen wachsen. Am 20. Juli 1740 kommt es zum offenen Bruch. Wesley zieht nach einer Versammlung unter einer entsprechenden Erklärung mit seinen engeren Anhängern aus der Sozietät aus. Molther ahnte kaum, was sich hier für eine geschichtliche Entscheidung vollzog: von diesem Tage an gingen Brüdergemeine und Methodismus getrennte Wege (153).

Als im März 1740 die Themse wieder offen war, bekam Molther von Marienborn den Bescheid, daß er in London bleiben solle (154). Ende April wird er krank, wie es heißt, mehrere Monate. Seine Frau, die immer noch in Marienborn ist, erscheint erst mit dem Pennsylvanien-Transport im August 1740 (153), mit dem er auch reisen soll. Er ist wieder krank und bleibt zurück, meint jedoch (155), daß es des Heilands Wille sei, daß seine Frau nicht bei ihm in London bleiben solle, und so reist sie ohne ihn nach Amerika. Im September kehrt er nach Marienborn zurück (156). Von nun an bekommt er andere Aufgaben - in Frankreich, in der Schweiz (157).

Immer wieder wird er in schwierigen Situationen krank. Einmal ist er 10 Wochen lang bei seiner Mutter in Buchweiler, nicht fähig, wie er schreibt, zu reisen. Als er merkt, daß man nicht mehr mit ihm rechnet und Zinzendorf ihn offenbar fallen läßt, fährt er sogleich mit einem Schiff den Rhein hinunter, wird unterwegs gesund, wird mit Befremden in Heerendyk, wo sich Zinzendorf gerade aufhält, empfangen, aber doch auf sein inständiges Bitten wieder angenommen (158). Mit seiner Frau hat er nach ihrer Rückkehr aus Pennsylvanien, 1743 (159), - das war vier Jahre nach ihrer Trauung - zusammengelebt in einer, seinen Berichten nach, glücklichen Ehe, aus der mehrere Kinder entstammten.

Molthers Lebenshöhepunkt war das Jahr 1739 gewesen. Damals war er 25 Jahre alt. In den weiteren 40 Jahren seines Lebens stand er vorwiegend im Schatten. Er hat der Gemeinde an verschiedenen Stellen wichtige Dienste geleistet - in der französischen Schweiz, bei den Anfängen der neuen Gemeinde Neuwied, später als Prediger in Dublin in Irland und dann in Bedford in England, wurde in späteren Jahren auch noch zu einem Bischof geweiht. Aber in der Geschichte der Brüdergemeine ist er eine anonyme Erscheinung geblieben. Daß er die Kantate vom 2. September komponiert hat, hat sich nur auf Grund subtiler Untersuchungen ergeben; nirgends wird er in diesem Zusam-

menhang genannt. Michael Langguth, sein Jenaer Kamerad, hat als adoptierter Baron von Wattewille und Schwiegersohn Zinzendorfs immer zur Spitzengruppe gehört, hatte sich aber auch in Grönland und in Amerika bewährt. Molther, der Zinzendorf um 20 Jahre überlebt hat, gehörte nie zum führenden Kreis und wurde vergessen. Er fühlte sich bedingungslos als Glied der Gemeinde und war von ihrem Geist erfüllt; aber ihr Enthusiasmus mit seinem Absolutheitsanspruch erwies sich zugleich als eine Härte, der er nicht gewachsen war. Darin liegt seine persönliche Tragik, so wie es zur geschichtlichen Tragik des Herrnhaag wurde, daß für diese Gemeinde der Absolutheitsanspruch ihrer kollektiven Seligkeit nicht zum Dauerzustand werden konnte.

Was aber die Mähren anlangt, so waren sie am Ende dieser Periode in das vielfältige Ganze der Gemeinde eingeschmolzen, wenn auch als der wichtigste Bestandteil in dieser Legierung. Wenn sich in der englisch sprechenden Welt für die daraus entstandene selbständige Kirche der Name "Moravian Church" durchgesetzt hat, so spricht sich darin ein Geschichtsbewußtsein aus, das sich auf die Namen Johann Hus, Comenius, Zinzendorf beruft und die Kontinuität von der alten Böhmisches Brüder-Unität her betont, dabei aber die Mähren als die Brücke von der alten zur erneuerten Brüder-Unität betrachtet. Damit wird fortgesetzt, was Zinzendorf 1727 entdeckt und als den Auftrag, der ihm durch Comenius zugekommen war, angenommen hatte, was von ihm 1739 als das Thema der Brüdergeschichte in neuer Gestalt geprägt worden ist: "Erneure unsre Tage wie vor alters!"

#### A n m e r k u n g e n

- 1) Da der Aufsatz fast ausnahmslos aus den Quellen des Herrnhuter Archivs gearbeitet ist, ist Sekundärliteratur zwar beachtet, aber nur in besonderen Fällen zitiert worden. Auch auf eine Literaturliste ist verzichtet. Die eingeklammerte Zahl hinter einer Literaturangabe verweist auf die Anmerkung, in der der volle Titel angegeben ist.

#### Abkürzungen:

BS = BÜdingische Sammlung Einiger in die Kirchen-Historie einschlagender Schriften, Bd. I-III, BÜdingen 1742-45; repr.: Olms, Erg., 7-9

Gem.-Nachr. = Nachrichten aus der Brüdergemeine, 1819-1894, vgl.:

Dietrich Meyer, Deutschsprachige Zeitschriften der Brüderunität, in: Unitas Fratrum, H. 1, S. 64, 1977.

Hhg = Herrnhaag.

Hht = Herrnhut.

JHD = JÜngerhausdiarium, 1747-1818. Benutzt wurden die Exemplare in den Archiven in Herrnhut und in Königsfeld.

Ll = Lebenslauf.

Mbn = Marienborn.

Olms = die im Olms-Verlag, Hildesheim, erschienene Reprintausgabe: N. L. v. Zinzendorf, Hauptschriften, Ergänzungsbände und Materialien und Dokumente, hg. E. Beyreuther und G. Meyer, wird zitiert: "Olms, H", "Olms, Erg.", "Olms, M. u. D." und Bandzahl.

Tb = Tagebuch.

Zdf = Zinzendorf.

- 2) Die folgende Darstellung der Feier beruht auf einer protokollartigen Niederschrift - R 8, Nr. 4, 2; Zinzendorfs Ansprache auch R 8, Nr. 1, 5, 87.
- 3) Erwähnt in der Gründungsurkunde vom 2. September 1739 - R 8 Nr. 88a 1. s. Beilage 1.
- 4) Ein solcher war Johann Michael Graff (1714-1782): "Des Br. Graffs... Versenkung seines Vermögens zum ledigen Brüder-Hauß in Herrnhaag". Gothaer Syn., sess. VIII, 16.6.1740 - R 2 A 3a 4. - Ll. von Graff; R 22, 141, Nr. 33.
- 5) Als zweiter Vers noch: "Hochgeborener Weibessamen, heiliger Fürst Melchisedech, schreibe dieses Hauses Namen auf dein hohes Priesterblech !" Gothaer Synodus, sess. VII, 16.6.1740: "Die Cassirung des Nahmens Jungbursche und Jungfern, an deren Stelle der Nahme ledige Brüder und ledige Schwestern zu brauchen ist". - R 2 A 3a 4.
- 7) Tabelle der Gebäude auf dem Herrnhaag. - R 8, Nr. 44 b 8.
- 8) Unitatsarchiv Herrnhut Mus. A 5,6; Archiv in Bethlehem, Pa.
- 9) s. Anm. 98.
- 10) Über diese Kantate wird noch ein besonderer Aufsatz folgen.
- 11) Molther als der Komponist wird nicht genannt; er kommt aber bei Berücksichtigung aller Umstände und Personen allein in Frage. Dies ist auch bereits vermutet von Robert Steelman, "A Cantata performed in Bethlehem in the 1740's" in: The Moravian Music Foundation Bulletin, Vol. XX, Nr. 2, 1975, S. 2-7, und von demselben bestätigt in der subtilen Untersuchung "A Source of some early Moravian Chorale Melodies", ebd., Vol. XXI, Nr. 2, 1976, S. 7ff.
- 11a) Johann Frantz Regnier: Das Geheimnis der Zinzendorffischen Secte... Und; Georg Jacob Sutor: Licht und Wahrheit, bestehend in einer Untersuchung der Secten-Torheit, besonders der ganz neuen, unter dem Namen Herrnhuter bekanten..., 1745; beide Schriften in: Joh. Philippi Fresenii bewährte Nachrichten von Herrnhuter Sachen, Zweyte Sammlung, Frankf. u. Hamburg 1747. - Sutor hatte schon vorher allerlei Bedenken erregt und war erst nach längerem Zögern in die Gemeinde aufgenommen worden: Conf. in Mbn., 15.10.1738, 3. und 13.4.1739 - R 2 A 1, 3 B, S. 7 u. 4, S. 12.  
S. hierzu auch: Hans Schneider: Christoph Friedrich Brauer und das Ende des Herrnhaag, Olms, M. u. D. (1), 2. Reihe, Bd. XVIII, S. 1-123, 1978, hier S. 94, Anm. 117 u. 118.
- 12) Original des Kaufkontrakts und die vorangegangenen Verhandlungen. R 8 Nr. 4. 2.
- 13) Darüber demnächst: Hans Schneider, Die Anfänge der Herrnhuter in der Wetterau, Kap. 1.
- 14) Es ist der Bischoff D. N. (1696-1772).
- 15) 1698-1760. Ll.: H. A., 22, 85, 33b; Gem.- Nachr. 1886, 6, I, 2, S. 163ff.
- 16) Carl Ernst von Schrautenbach (1691-1750), seit 1727 Herr auf Lindheim, Anschluß an die Brüdergemeine, 1738 Übersiedlung nach Herrnhut. Ludwig Hepding: Zu Zinzendorfs Wetterauer Periode, Wetterauer Geschichtsblätter, Bd. 27, S. 62, 1978.
- 17) Johann Michael von Loen (1694-1776); vgl. Dichtung und Wahrheit I, 2.

- 18) 1711-1789. Ll.: R 22, 108, 87. - Zdf. an Spangenberg, 18.1.1738: "der neue Ort... der Herrnhag, der bereits ziemlich avancirt und dazu der Herrnhuter ApothekerJunge Wurfbein, der daselbst unser Herr ist, vor 12000 Gulden Land gekauft hat". R 20 C 37e, 222.
- 19) Krügelstein an Zdf. (Berlin), dd. bei Gotha, 13.1.1738. - R 8, Nr. 5c.
- 20) Die Baugeschichte von Herrnhag ist noch nicht durchgehends geklärt. Hier kommt es nur darauf an, vom Zustand Anfang Sept. 1739 einen Eindruck zu vermitteln. Vgl.: Anneliese Klappenbach; Die Architektur in der Herrnhuter Brüder-Kolonie Herrnhag, Schriftenreihe des Landeskonser-vators von Hessen, Heft II, S. 299ff Büdingen 1956; Hans Merian, Herrnhag, in: Der Brüderbote Nr. 299, S. 5-16, 1974; ders., Einführung in die Baugeschichte der Evangelischen Brüdergemeinen ausgehend vom Modell der Gemeine Herrnhag, in: Unitas Fratrum. Herrnhuter Studien, Utrecht 1975, S. 465-482; weitere Hinweise verdanke ich Herrn Hans Merian, Neuwied.
- 21) Nach Diar. Hht - R 6 Ab, 6i - am 12. Mai, ebenso in Schr. von Joh. Hagen v. 1. Juni; nach Diar. Hhg - R 8, Nr. 33a, 3a - am 15. Mai. Letz-teres dürfte das Richtige sein.
- 22) Nach einer Beschreibung des Grafen Heinrich XXIX. Reuß-Ebersdorf anlässlich seines Besuchs in der Wetterau 1746. - R 8 Nr. 6, 10.
- 23) R 8 Nr. 33a, 3a - Diar. Mbn-Hhg. - Im Okt. 1739 wurden die Jungen Burschen bis zur Fertigstellung ihres Hauses in diesem Haus einquar-tiert. Helfer=Conf. Mborn, 7.10.1739 - R 8 Nr. 36a, 4-; vgl. auch Anm. 140.
- 24) Kaufvertrag über seine \*auf dem Herrnhag bei Büdingen neben dem Gemeinhaus aufgebauete Behauung, wie sie da vor Augen stehet "Or., 23.5.1739. - R 8, Nr. 6, 13. -. Auf den Plänen und Ansichten von Hhg findet sich dieses Haus nicht, es müßte denn das spätere Schwesternhaus sein. Im Fragmenteines Konferenz=Protokolls vom 15. Okt. (ohne Jahres-angabe), vermutlich 1738, heißt es: "Christel soll nach Ostern in Rickerts Haus ziehen". - R 2 A 1, 3, B S.7. - Am 30.5.1739 erfolgt die Übersiedlung von "Graf Christels Oeconomie von Marienborn nach Herrnhag" - R 8, Nr. 33a, 3a -. Spangenberg nennt dafür den 30. Juni (Leben des... Herrn v. Zdf. ..., 1772-1775, V, S.1205), - wohl ein Irrtum. Falls das Datum 15.10.38 stimmt, ergäben sich allerdings Konsequenzen betr. Jena.
- 25) Hagen an ?, 27.4.1739 - R 8, Nr. 1 (83), 1-; Bettag Hht, 30.5.1739 - R 6 Ab, 6i -.
- 26) Conf. Mbn, Juni 1738 - R 2 A1 3B, S.4.
- 27) Diar. Mbn-Hhg, 16.3.1739 - R 8, Nr. 33a, 3a -. Dazu Joh. Töltschig an Zdf., dd. Mbn, 28.3.1739 - R 8, Nr. 1 -: "Am Waisenhaus wird täglich fortgearbeitet". T., ein Mähre aus Zauchtental (1696-1767) hatte die Bau-leitung inne. Ll.: R 22 1c, 48; Gemein=Nachr. 1823, I,4, S.627. Um wel-ches Haus es sich handelte, habe ich nicht feststellen können.
- 28) Es ist tröstlich, daß die Hochstimmung keineswegs immer anhielt. In der Helfer=Conf. am 20.1.1740 in Mbn heißt es: "Die Brüder auf dem Hhaag sollen zusammengerufen und ihnen ihre Faulheit wichtig gemacht werden, daß sie in der Arbeit denen natürlichen Leuten mit gutem Exempel vor-gehen sollten." - R 8, 36a 4-.
- 29) Für das Folgende bleibt grundlegend; Jos. Th. Müller: Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche, Leipzig 1900; repr.: Olms, M.u.D.

- (1), S. 1-124. Eine Durchsicht der Quellen bestätigte die hervorragende Zuverlässigkeit dieser Arbeit. Es werden daher im Folgenden nur sparsam Zitate gegeben. Wesentlich sind hier die Akzentsetzungen.
- 30) Es handelt sich um David Nitschmann III, den späteren "Syndikus". Sein Tagebuch (in Kalenderform) befindet sich in Privatbesitz; Photokopie in R 21, A 112, b2.
- 31) "Mit der Entdeckung der Herkunft der Mähren war es klar, daß eine völlige Integrierung in die sächsische Landeskirche vonseiten der Mähren nie möglich sein würde". Gudrun Meyer-Hickel, Herrnhuts Stellung innerhalb der sächsischen Landeskirche bis 1737, in: Unitas Fratrum, H. 2, 1977, S. 30. Diese Prophetie ex post trifft durchaus das Entscheidende.
- 32) An Literatur zu Jena sei noch genannt: Erich v. Ranzau; Historie der Brüder-Diaspora..., 1774, handschr. im Arch. Hht. bes. S. 226ff.; Otto Uttendörfer; Zinzendorf und die Entwicklung des theologischen Seminars der Brüderunität, I., Zeitschr. f. Brüdergesch., X, S. 32-88, 1916; Gerhard Reichel; August Gottlieb Spangenberg, Tüb. 1906, S. 33ff., repr.: Zdf., M.u.D., (1) 2, XIII, S. 1ff.; Edelgard Franck; Der Pietismus in Jena, 1922 (masch.-schrftl.), Arch. Hht., NBI, R 3, 226; Erich Beyreuther; Zdf. II, (53) S. 254ff.
- 33) BS, II, 51-53.
- 34) Zdf. an die Gemeinde Herrnhut, Jena, 14. 8. 1728; "Protestation wider alle Novationen in der Mährischen Brüder-Sachen", BS, III, 1-4.
- 35) Bs. I, S. 3-22, bes. S. 19. - Müller; Erneuerer (Anm. 29), S. 39ff.
- 35a) Vgl. Gerhard Reichel; Die Entstehung einer Zinzendorf feindlichen Partei in Halle und Wernigerode, in: Zs. f. Kirchengesch. 23, 1902, repr.: Olms, M.u.D., Reihe 2, XII, S. 635-678; Hans-Walter Erbe; Zinzendorf und der fromme hohe Adel, Leipzig 1929, repr.: ebd., S. 373-634.
- 36) 10. 9. 1732. BS, I, 60-63.
- 37) Zdf. auf der Ebersdorfer Konferenz im Juni 1739 rückschauend; "Daher entstand in Herrnhut eine doppelte Gemeinde und werden einige aufgenommen, die als Glieder der Gemeinde Jesu überhaupt anzusehen, andere aber, die sich zur Streiterschaft und sonderlich dem Werck des Heylands unter den Heyden hingeben, die werden als Mährische Brüder angesehen. Und das ist seit 1733." R 2A 2, 1a, S. 5. - Nach Müller; Erneuerer (Anm. 29) wurde die Teilung am 29. August doch noch beschlossen (S. 49).
- 38) Bei Müller (Anm. 29) waren es nur 16 (S. 49).
- 39) Bs. I, 357.
- 40) z. B.: "weil die mährischen Brüder... keine ordinierten Lehrer haben". Zdf. an den König von Preußen, Okt. 1736, bei Müller; Erneuerer, (Anm. 29), S. 63.
- 41) In Verbindung mit Jablonsky stand Zdf. schon seit 1729. Die Rolle von Bischof Sitkovius in Lissa und die weiteren Umstände werden hier übergangen, vgl.: Jos. Th. Müller; Geschichte der Böhmischn Brüder, III, 374f., Herrnhut 1931.
- 42) Diar. Hht., - R 6 Ab, Nr. 6f. -
- 43) Herrnhuter Gesangbuch, 1735, X. Anhang, Nr. 1041, 11.
- 44) Zdf. am 30. 9. 1749; "Wie denn im Jahr 1736 ein neuer Periodus in der Gemeinde angeht". JHD.
- 45) Zdf. in Hhg. am 22. 4. 1747; "Es ist der Tag, an welchem vor 11 Jahren

die Pilgergemeinde entstanden und die ersten plans davon ausgemacht worden". JHD. 1, 113.

- 46) s.o. Anm. 37. Zdf. hielt auch weiterhin an dem Gedanken fest: Gothaer Synodus, sess. X, 17.6.1740, Nr. 18: "Herrnhuth ist eine Lutherische Gemeine. Die Mährischen Brüder, die da sind, sind ihre Diener und sollen nicht mit der Behauptung ihrer Freyheit durchbrechen". R 2 A 3a 4, S. 16 -; Mborner Syn., sess. IX, 9.12.1740: "Die Mährischen Brüder haben sich dazu hingegeben, daß sie alles dran wagen, Seelen zu gewinnen... Die Herrnhuther sollen pure Lutheraner sein und keine eigentliche Mährische Brüder". "Gegebenenfalls können sie nach Herrnhag gehen; denn die Mährischen Brüder sind Wanderer der Erden. Marienborn ist eine bloße Mährische Gemeine". - R 2 A 4, 1, -. Vgl. auch Müller, Erneuerer (Anm. 29), S. 52, mit entsprechendem Zitat von 1749, und S. 59.
- 47) s.o., Anm. 20.
- 48) 6.-9. Dezember 1736. - R 2 A 1, 1 - . Entsprechend schon am 15.8.1736 in der "Großen Pilgerkonferenz" in Herrnhut. Diar. Hht - R 6 Ab 6i -.
- 49) Christian Protten. Vgl. Christian Degn: Die Schimmelmans im atlantischen Dreieckshandel, Neumünster 1974, S. 138ff..
- 50) 12.12.1738 Abreise von David Nitschmann und Friedrich Eller von Mbn. Tb D, Nitschmann, s.o. Anm. 30.
- 51) Charakteristisch ist der Lebenslauf von Andreas Grasmann (1704-1783) aus Senfleben in Mähren, der fünf Jahre in Lappland und Rußland bis Archangelsk unterwegs ist, im Herbst 1738 nach Mbn kommt, den 2. Sept. 1739 miterlebt und 1740 nach Grönland zieht. R 21 A, 52. Gedr. Ll. in Herrnhuter Hefte Nr. 7, S. 10ff.
- 52) Diar. Mbn. 1.12.1739 - R 8 Nr. 33a, 3d -.
- 53) Über die Streiteridee vgl. vor allem: Otto Uttendörfer, Zdf, s christliches Lebensideal, Gnadau 1940, S. 220ff.; E. Beyreuther, Der junge Zdf., Marburg 1957 ("Zdf. I"), S. 209ff., und: Zdf. und die sich allhier beisammen finden, 1959, ("Zdf. II"), S. 250ff.
- 54) Über Jena s.o. S. 8 mit Anm. 32.
- 55) "Joh. Nitschmann, den wir als einen Vater liebten und ehrten, nahm sich unser mit ausnehmender Liebe und Treue an". Ll. Philipp Heinrich Molther (1714-1780) in: Gem.-Nachr. 1873, 7, S. 603ff. Vgl. auch die eindrucksvolle Charakteristik bei Schrautenbach, Zdf., S. 287.
- 56) Der bekannte Biograph Zinzendorfs (1724-1783). Lit. bei Hepding (Anm. 16), S. 63, Anm. 33.
- 57) Carl Adolph Gottlob von Schachmann (1725-1789). Ll.: R 21 A 154. Ein Brief des Vaters an Zdf., Herrnhut, 24. 3. 1738, in: Bs. III, 825ff.
- 58) "Von dem Umgange in der Oeconomie mit den andern Kindern ist er schlechterdings abgeschieden, wenn nicht jemand dabey ist". Joh. Nitschmann an Zdf., Jena, 1. 3. 1739 - R 19 Bg, Nr. 3b, 12, Bl. 11.
- 59) Peter Böhler an Zdf., Jena, 6. 3. 1737 - R 19, Bg 4a, Nr. 160.
- 60) Weitere Briefe Böhlers an Zdf., 8. 1., 14. 1. - ebd., Nr. 158, 160.
- 61) 1718-1788. s.o. S. 2; auch Anm. 116.
- 62) Die Namen der Häuser, die Tischrunde in der Johannissgasse und Verzeichnis der "Gelehrten": R 19 Bg, 3b 12, Nr. 14e -.
- 63) s.o., Anm. 11. Lebenslauf in: Gem.-Nachr. 1873, 7, S. 603 ff.

- 64) Johann Philipp Dörrbaum (1713-1756). R 21 A 32.
- 65) Zdf. auf der Konferenz in Ebersdorf, 9.-15. 6. 1739: "Molther muß in Pennsylvanien keine Peruque und keine großen Aufschläge tragen, sonst bekehrt er keinen Schwenckfelder oder Quäker". R 2 A 2, 1a, S. 33 -.
- 66) Bei einem Liebesmahl der ledigen Brüder am 13. 3. 1739 in Jena werden auf jeden Bruder kleine Verse gereimt und gesungen. Auf Molther: "Gib ihm doch Arbeits-Lust und Feuer in die Brust, Daß er nicht könne schweigen, von deinem Bluth zu zeugen"; auf Langguth: "Du weißt, er kan nicht schweigen vom Bundes Bluth zu zeugen". R 19, Bg 3b, Nr. 13, 41 -.
- 67) Zdf. an Spbg., 18. 1. 1739, - R 20 C 37, 222.
- 68) Molther an Zdf. (Hht), Jena, 8. 12. 1737 - R 19 Bg 4a 6, Nr. 180.
- 69) Christian Renuus an Joh. Nitschmann, Jena, 8. 2. 1738 - R 20 B, 18b 6 -.
- 70) R 8 Nr. 1, 9.
- 71) Zdf. s Abreise von Hhut: 10. Dez., Ankunft in Berlin; 14. 12. 1737. Rosina und Anna Nitschmann wandern zu Fuß nach Berlin. Tb. Nitschmann (Anm. 30).
- 72) Molther spricht von "etlichen und 70 Pilger-Geschwistern". Ll. Molther (Anm. 63), S. 607.
- 73) Brumhard war konsterniert, daß Zdf. ihm ohne vorherige Verständigung fünf "höchst brauchbare Brüder", die er dringend für den Predigt dienst brauchte, entzog. Brumhard an Zdf., Jena, 12. 1. 1738 - R 19 Bg 4a, 127 -.
- 74) 5. - 11. 1. 1738 - R 2 A 1, 3, Abs. VIII -.
- 75) Hhuter Diar., 21. 1. 1738: "die nach Berlin abgehenden Mädchen" mit 2 Begleitern. - R 6 Ab 6i -. Bei den Reden an die Frauen "saßen wir um die Bühne herum, auf der er stand, und sangen gemeinlich die Lieder, die er zu Anfang singen ließ". Ll. Anna Johanna Seidel geb. Piesch (1726-1788), (sie war damals also 12jährig). Herrnhuter Hefte Nr. 6, S. 13ff.
- 76) Am 8. 2. 1738. Ll. Molther (Anm. 63), S. 607. Molther an die Gemeine in Herrnhut, Berlin, 7. 2. 1738 - R 19 Bg 4a 6, 181.
- 77) Ll. Molther, S. 608.
- 78) Molther an Zdf. (Hhut), Jena, 16. 6. 1737 und 30. 5. 1738 (Ronneburg), - R 19 Bg 4a, Nr. 179 und 182 -.
- 79) Molther an J. Nitschmann, Paris, 9. 3. 1741 - R 21 A 106, 12 -.
- 80) Konferenz in Berlin (s. o., Anm. 74), Nr. 47: "Molthern ist die französische expedition aufzutragen, wann, ist noch nicht klar".
- 81) Joh. Nitschmann an Zdf., Jena, 9. 6. 1738: "... wir machen im kleinen eine Gemeine aus. Molther und Langgut zeugen vom blut des bundes". R 19 Bg 3b, 12, Nr. 3 - Langguth an Reincke, dd. Jena, 24. 6. 1738: Stunden- gebet ist eingerichtet, auch "die Banden in unserm Haus; bei mir sind..., bei Molthern...". - R 19 Bg 4a, 7, Nr. 191 -.
- 82) R 19 Bg 3b, 12, Bl. 5.
- 83) Conf. in Mborn, Juni 1738: "Leipzig, gehöret unter die Heyden Sachen. Es wäre Nützlich, daß sich einmahl ein Bruder als Molther... etwa 6 Wochen da aufhielten. Soll ein gelehrter sein". 29. 10. 1738 (nach Zdf. s Abreise): "Molther gehet auf ein paar Monath nach Leipzig, um zu sehen, wie es stehet". 16. 11. 1738: "Molther ist nun nach Leipzig, um das Evang. da zu predigen, es ist der erste Anfang, den die Gemeine mit Leipzig macht". - R 2 A 1, 3B, S. 6 -.
- 84) Molther aus Leipzig, 13. 12. 1738 als Eintrag im Diar. Hht vom 10. 1. 1739,

- S. 87 - R 6 Ab, 6i -; Molther an Nitschmann, 8., 13. und 15.12.1738 - R 21, 9, Nr. 106, 2 u. 3 -. Molthers Rückkehr nach Jena am 24.12.1738 - Diar. Jena (ein Zettel): R 19 Bg Nr. 2a, Bl.11 -. Nach Ranzau: Diaspora (Anm. 32) war er bis 20.1.1739 in Leipzig. Ich habe dafür keinen Beleg gefunden. Jedenfalls war er am 28.12., seinem Geburtstag, bei einem Liebesmahl in Jena anwesend (Diar. Jena 1738, Bl.11). Die Angabe in Jos. Th. Müller: Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut 1916, S.200, das Lied "O inniglich geliebte Liebe" sei von Molther am 28. Dez. 1738 in Berlin gedichtet worden, kann also nicht stimmen.
- 85) Molther an Nitschmann, 13.12. (s. Anm. 84). - Bei dem einzigen Brief von Molther, aus dem eine ehrliche Empörung spricht, geht es um seine Viola d' amour, die ihm nicht rechtzeitig nachgeschickt worden ist; Molther an Reincke (Mborn), Jena, 21.6.1738 - R 19 Bg 4 a b, 183 -. Am 10.11. 38 schreibt Langguth: "Molthers viol d' Amour ist da".
- 86) Ll. Joh. Friedr. Franke (1717-1780) in: Gem.-Nachr. 1854, I, S.128-140. Franke, ein Student, der auch mit ins Haus ziehen durfte, spielte in den Singstunden ein Instrument.
- 87) Ein zusammenfassender Bericht über alle "Einrichtungen" von Nitschmann an Zdf., 1.3.1739 - R 19 Bg Nr. 3b, 12, Bl.11.
- 88) 30.3.1739 "an einige verbundene Seelen außer der Gemeine". - BS. X, XIX. Nach dem Jenaer Diarium - R 19 Bg Nr. 2,9 - reiste "unser Bruder Molther" am 30.3. ab.
- 89) Diar. Mborn, 4.4.1739 - R 8, Nr. 33a, 3d -.
- 90) Molther an Reincke, dd. Amsterdam, 7.10.1739 - R 21 A 106, Bl.44 -.
- 91) Diar. Mbn-Hhg, 15.4.1739 und folgende Tage; Ankunft von "Graf Christels Oeconomie von Jena" in Mbn - R 8, Nr. 33a 3a, 83 -; Joh. Hagen an ?, Mborn, 27.4.1739, - R 8, Nr. 1,5 -.
- 92) Die typischen Zweifelsqualen eines "Gelehrten" in einem anonymen Brief, Mborn, 7.10.1738, ist abgedruckt in BS. I, S.399 ff.. Es handelt sich um Abraham Reincke (1712-1760), geb. in Stockholm, seit 1735 in Jena, als einer der Informatoren von Christel 1738 mit in Berlin; anschließend nach Marienborn, Ende 1738 Aufnahme in die Gemeine, Frühjahr 1739 nach St. Petersburg. Ll.; R 22, 144, 5.
- 93) Joh. Friedr. Weyher, Leiter des Laienkreises in der Bürgerschaft in Jena, an Zdf., 10.6.1737: "... vor einigen Brüdern einige fürcht, weil ich meine, die sachen würden nicht ieder zeit nach der niedrigsten ein falt... unter retet, ursache, weil ich als ein leye und geringer man die sache nach der gelehrten meinung nicht trefen würde" - R 19 Bg 5, Nr. 74 -. In einem Brief von Langguth aus Jena: "Den Gelehrten will es schwer in den Kopf, da sie es nicht wie andere natürliche Dinge mit dem Verstande begreifen können, daß man in der Nachfolge des Gekreuzigten sich selbst nicht lieb hat. Es liegt ein Bann auf ihnen," 13.12.1738 - Diar. Hhut 1738: R 6 Ab 6i -. Im Liebesmahl zur Einweihung des Brüderhauses in Hhg am 22.7.1740 sagt Langguth: "Es sind kaum 3 Jahr, daß wir ihnen [i.e. den Gelehrten] zu trauen angefangen, denn sonst... ist uns lieb gewesen, wenn sie bald wieder gezogen sind... Seit 3 Jahren aber machen wir keinen Unterschied mehr... Ich wolte aber doch, daß sie... sich nicht einbildeten, daß wir sie würden scheuen und höfflicher als andere tractiren." Diar. Hhg-Mbn - R 8, Nr. 1, 97a -.



- 94) Molther an Nitschmann, dd. Leipzig, 15.12.1738 - R 21, 9 Nr. 106, 3 -.
- 95) Helfer-Conf. Mbn, 26.4.1739, Punkt 8; "Die Jenaische br. einzuteilen, das sie gebraucht werden in besuch und predigen. . . Molter in biedingen einen anfang zu machen mitwochs. Nitschmann sagt es im!". - R 2 A1, 4, 19.
- 96) David Nitschmann an ?, Mbn, 2.5.1739 - R 6 Ab, 6i -.
- 97) Hagen an ?, Mbn, 27.4.1739 - R 8 Nr. 1, 5, 83 -.
- 98) Molther an die Brüder in Halle, dd. Mbn, 7.5.1739 - R 19 Bf 2, 15 -.
- 99) 27.4.1739 - R 8 Nr.1,5,83.
- 100) Zwei gleichlautende Berichte: R 8 Nr. 33a, 2a und b -. Dazu: Bettag in Hht, 27.6.1739 - R 6 Ab, 6 -.
- 101) S. o., S. 2.
- 102) Johann Hagen, aus dessen Briefen und Diarien oft zitiert wurde, war für Georgia bestimmt, Heinrich Beutel für Barbiese, Nicolaus Steiner für Suriname, ebenso George Zeisberger, der Bruder des Indianermissionars David Z.; Georg Wiesner war schon in Grönland gewesen.
- 103) Teilnehmer waren 120 Männer. Diar. Hht: Bettag am 27.6.1739, bei dem ein Bericht aus Mbn verlesen wurde. R 6 Ab, 6i.
- 104) R 8, 33a, 4b.
- 105) S. u., S. 18.
- 106) Diar. Joh. Hagen, 1.6.1739 - R 8, 33a, 4 b -; Brief von Mühlacker, verlesen am Bettag in Hht am 27.6.1739, R 6 Ab, 6i -.
- 107) Tb. Nitschmann (Anm. 30).
- 108) Abgedruckt bei David Crantz: Alte und Neue Brüder-Historie. . . , Barby 1772, S. 313-319.
- 109) BS. I, 279.
- 110) G. Reichel, Spangenberg, (Anm. 32), S. 115, 117 mit Anm. 3.
- 111) Dazu mit neuer Sicht: Degn (Anm. 49), S. 50 ff. .
- 112) A. von Dewitz, In Dänisch-Westindien. Anfänge der Brüdermission in St. Thomas, St. Croix und St. Jan von 1732-1760. Herrnhut (1882), S. 224 ff. .
- 113) Molther an Reincke, 7.10.1739 (Anm. 90).
- 114) Ebd.; auch in Ll. Molther (Anm. 55), S. 608 f. .
- 115) Crantz (Anm. 108), S. 323.
- 116) Vgl. auch: Spangenberg, (24), VI, 1. Joh. Friedr. Wilh. Ritter: Leben des Freyherrn Johannes von Watteville. . . , Altona 1800, spricht nur von Langguth und verschweigt Molther (S. 13 ff.). Das Buch ist ein Hymnus auf Langguth mit mancherlei Ungenauigkeiten.
- 117) An Reincke (Anm. 90).
- 118) Abreise von Mbn - Zinzendorf, Bischof Nitschmann, Molther, Eschenbach - am 5.6.1739: Diar. Joh. Hagen - R 8 33a, 4b -. Die Konferenz selbst: R 2 A 2, 1 a.
- 119) "meine Vernunft ist so zermanscht, so zerstampft und hergenommen worden, daß. . ." Molther an Reincke, 7.10.39 (Anm. 90).
- 120) Ll. Molther (Anm. 55), S. 609.
- 121) Joh. Valentin Müller an (Nitschmann), Jena, 28.6.1739, R 19, Bg 4a, Nr. 5. Molther und Jacob Till am 18.6. in Jena.
- 122) Molther an Reincke (Anm. 90).
- 123) R 6 A b 13.
- 124) Molther an Reincke (Anm. 90).

- 125) Diar. Mborn, 24.7.1739 - R 8 33a, 3a -. Johann Töltschig (Anm. 27) war der Gefährte. Dieser schrieb nach Hht, daß sie am 19.7. in Jena angekommen seien - Diar. Hht, Bettag am 25.7. - R 6 A b, 6i -.
- 126) Diar. Mbn - 16.7. - R 8, 33a, 3a -; Diar. Joh. Hagen - R 8, 33a, 4c -.
- 127) Etwas rätselhaft erscheint die Bemerkung in der Helfer-Conf. vom 27.7. in Mbn, also unmittelbar nach Molthers Rückkehr; 'Es wurde vorgeschlagen, ob es nicht gut wäre, daß Molter noch einmahl vor seiner Abreise nach Buchweiler reiste. Es wurde nichts daraus.' R 8, Nr. 36a, 4 -. Wollte man ihn seine Entscheidung für den Dienst in der Gemeinde noch einmal überprüfen lassen? In einem Brief vom 14.2.1739 aus Barfußdorf im Elsaß hatte ihn sein Vormund (unentzifferte Unterschrift) dringlich gemahnt, in die Heimat zurückzukehren, dort eine Pfarrstelle anzunehmen und sich von den anrühigen Herrnhutern loszusagen. - R 21 A 106, 46 -. Zinzendorfs "Scherz" in Ebersdorf (s.o.S.22) scheint dazu zu passen. Das Rätsel scheint sich zu lösen durch eine Bemerkung in der antiherrnhutischen Streitschrift von C.M. Kromeyer, Evangelischen Pfarrers zu Ringendorf im Elsaß Genaue Untersuchung und gründliche Widerlegung der David Nitschmännischen oder vielmehr Zinzendorfschen Probe eines Lehr-Büchelchens vor die so genannten Brüder-Gemeinen... , Straßburg 1742 (ich danke den Hinweis Herrn Dr. Hans Schneider, Göttingen), wo es heißt; 'Solchem nach hätte Herr Philipp Heinrich Molther... seinem nummehr seel. Herrn Vatter, gewesenen emeritirten Pfarrherrn in Modern, wohl auf seinem Sterb- und Kranken-Bett den letzden Liebes-Dienst erweisen, und auf sein inständiges, Liebreiches und Väterliches Verlangen, ihn noch einmahl zu sehen und zu sprechen, von Marienborn hierher zu ihm kommen können und sollen; zumahlen da er ihm durch ein expresses Schreiben sein väterliches Verlangen nach ihm gnugsam zuerkennen gegeben und zur überflüssigen Genüge ihm entdeckt hat' (S. 357 f.). Man wird in diesem Zusammenhang Molthers Erkrankung im Elsaß und den 10wöchigen Aufenthalt bei seiner Mutter sehen müssen (s.u., S.27).
- 128) Am 18.8.1739 "wurde beschloßen, daß die ledigen Brüder auf dem Herrnhag ein Hauß bauen solten". - R 8, 33a, 4 -. Entsprechend Helfer-Conferenz Mbn, 19.8.1739 - R 8, Nr. 36a, 4 -.
- 129) Auf dem Gothaer Synodus 1740 spricht Zinzendorf bereits eindeutig von der "Mährischen Kirche".
- 130) Da sämtliche Namen genannt sind, ließe sich das mit einiger Mühe weitgehend feststellen. Ich muß mich hier mit einem pauschalen Urteil begnügen.
- 131) Ll. Molther (Anm. 55), S.610 ohne Angabe des Datums; Molther an Reincke (Anm. 90).
- 132) Molther an Nitschmann (Jena), dd. Leipzig, 15.12.1738; 'Mit Weibsleuten habe ich gar nichts zu thun gehabt und mit keiner mich eingelassen. Die gehn mich nichts an'. - R 21,9, Nr. 106, 3 -. Und noch am 10.7.1744 schreibt er aus Genf an Joh. Nitschmann, die Schwangerschaft seiner Frau habe sich verzögert infolge seiner Unkenntnis hinsichtlich der Vereinigung. R 21, A 106, 25.
- 133) Ll. Johanna Sophia Molther geb. Seidewitz (1718-1801), gedr. in: Gemein-Nachr. 1849, II, S. 37 ff..
- 134) Diar. Mbn, 5.9.1739; "Vor dem Abendmahl wurde der Bruder Molther

- und die Hannel von Seidewitz getrauet. wir versunken in des Lammes Wunden und seine aufgespaltene Seit'. - R 8, 33, 3a -.
- 135) Am 13. 9. 1739 geschieht die Einteilung auch der Eheleute in kleine 'Banden oder Gesellschaften'. Zdf. macht das Lied: 'Wir beten unsern König an mit heiligem Erbeben' (Herrnhuter Gesangbuch, Anhang XII, Nr. 2121) 'mit Beziehung auf ein neues Ehepaar'. Vgl. Spangenberg, (24), V, S. 1206. Dazu Alexander Volck; Das Entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte . . . , 1749 S. 488; darin in der Liste der Liederdichter zu diesem Lied: 'L. Zinzendorf den 13. September auf Molthers Heyrat!'. Weiterhin; Diar. Mbn, 5. 9. 1739 - R 8, 33a, 3a -; Molther an Reincke (Anm. 90).
- 136) In der Conferenz der Pilgergemeinde am 17. 9. 1739 werden für Molthers Pennsylvanien-Aufenthalt Anweisungen gegeben (z. B. Kleidung). - R 2 A 2, 2b -. Am 20. 9. werden Molther und die anderen, die demnächst abreisen, in der abendlichen Gemeinstunde 'vom Herrn Grafen angeredet und ihnen manches wegen ihrer Reise gesagt!'. Am 21. Sept. 'gab Br. Molther einigen Brüdern und Schwestern ein Liebesmahl'. - Diar. Mbn-Hhg, R 8, 33a, 3a -. Abreise am 23. 9.: Ll. Molther, S. 611 (Anm. 55).
- 137) Die Abreisedaten vor allem in den Protokollen der Helfer-Conferenz - R 2 A 2, 2b; auch; R 8 Nr. 36.
- 138) R 2 A 2, 26, 5 -. Die oft erzählte Geschichte wird hier wegen der Verbindung mit dem 2. September wiederholt.
- 139) S. o. , S. 11.
- 140) Das Ehepaar traf am 18. September in Herrnhag ein. Er 'machte die Grabsteine der Brüder in Crux und Thomas fertig, die mit nechsten dahin abgeschickt werden sollen'. Diar. Mbn-Hhg - R 8, Nr. 33a, 3a -. Die Frau ist die als Liederdichterin bekannte Esther Grünbeck, jüdischer Abstammung aus Polen, am Gothaer Hof aufgewachsen. Ihr Bruder ist der oben (S. 5) erwähnte Johann Christian Naffarowsky in Frankfurt. Ll. Esther Grünbeck (1717-1796); R 22, Nr. 20c.
- 141) Robert Steelman; A Cantata performed in Bethlehem in the 1740s, in: The Moravian Music Foundation Bulletin, vol. XX, No. 2, 1975.
- 142) Ll. Pyrläus (1713-1785); Seine Ankunft in Herrnhag am 5. 7. 40 nach Tb. Christian Renuus, am 4. 8. 40 nach Diar. Hhg-Mbn. Man sieht, daß man sich auf die Angaben in derartigen Quellen nicht unbedingt verlassen kann.
- 143) Tb. Christ. Ren., 5. 9. 1741 - R 8, Nr. 1, 9, 179b -. Die Kantate sang Johann Michael Graff (1714-1782), einer der Jenaer Studenten (s. o. Anm. 13), der noch im Februar 1739 in die Johannissgasse zog, im April mit nach Marienborn ging, am 30. 5. in die Gemeinde aufgenommen wurde, im Juni für längere Zeit das 'kalte Fieber' bekam und an den folgenden Ereignissen nicht beteiligt war. Er hat späterhin verschiedenes komponiert. Ll.; R 22, 141, Nr. 33 -.
- 144) Der 2. September 1748 stand unter dem Zeichen der Grundsteinlegung vor 9 Jahren mit Ansprache Zinzendorfs, Liebesmahl der ledigen Brüder, Abendsegen auf dem Platz vor dem Brüderhaus beim Grundstein und Abendmahl 'In albis' (zum Ärger Zdf. s). JHD, 2. 9. 1748.
- 145) Layritz (1707-1788), geb. in Wunsiedel, war 1743-1747 Direktor des Seminars. Ll.; R 22, 44, Nr. 45.
- 146) Bethl. Arch. (durch freundliche Vermittlung von Herrn R. Steelman).

- 147) Daniel Benham, Memoirs of James Hutton, London 1956, S. 53; Ll. Molther (Anm. 55), S. 619.
- 148) Molther an die Brüder in Graf Christels Haus, dd. London, 28.10.1739 - R 21, A 106, 4 2 -.
- 149) G. Reichel, Spangenberg (Anm. 32), S. 116 f.
- 150) Tb. Nitschmann (Anm. 30), 20.12.1739 - Helfer-Conf. Mbn, 23.12.1739 - R 2 A 2, 29 -.
- 151) Hutton an Zdf., 14.3.1740; Benham; Hutton (Anm. 147), S. 46; Brief von Molther aus London vom 14./25.12.1739, in: Diar. Mbn, Fragment, unter 2.1.1740 - R 8, Nr. 33a, 4d -; auch das in Anm. 148 gen.Schr..
- 152) Über das Verhältnis zu Wesley und schließlich den Bruch: Martin Schmidt, John Wesley, 1953 und 1966; hier besonders I, 198, 250 ff., II, 44 ff.
- 153) Auch die kleine Gruppe, drei Nitschmanns und Hanna Molther, die am 11. Juli von Marienborn nach Pennsylvanien abgereist war und sich vom 6.-13. August 1740 in London aufhielt, ahnte offenbar nicht die Bedeutung dessen, was geschehen war. Anna Nitschmann nennt diese Zeit nur "selige Tage" in ihrem Diar. R 20 B. Nr. 20a, 2.
- 154) Helfer-Conf. Mbn, 4.2.1740; "Molther...geht nach Pensylvanien, so bald er kan" - R 2 A 2, 2b, 11 -. Conf. in Mborn, 25.2.40; "Es wird sich an Molthers Stelle in Pennsylvanien jemand finden, u. zw. ein Halbgelehrter" - R 2, A 2, 2b, 13 -. Ebd. am 26.2.40; "...könnte Molther...die Stelle in Marseille über(nehmen)". Man rechnet also nicht mehr mit ihm für Amerika, obwohl er noch Entscheidung zu haben glaubt. Helfer-Conf., 27.6.40; "Die Moltherin geht mit der A(nna) N(itschmann) nach Holland und vielleicht nach Pensylvanien. Ihr Mann geht über Marienborn nach Frankreich" - R 2, A 3, B 1, S. 2 -.
- 155) Ll. Molther (Anm. 55), S. 614.
- 156) 25.9.40; Diar. Hhg-Mbn.
- 157) Molthers Aufbruch nach Paris am 16.1.1741. Über seine Reisen und Aufenthalte in Frankreich und der Schweiz liegt reiches Quellenmaterial vor. Erwähnt sei nur ein charakteristischer Zug; in Lyon hatte er keinen Zugang zu Menschen gefunden; am 4.4.1741 schreibt er an Zdf. nach Genf, er habe die Karwoche und Ostern selig verbracht "auf meinem Stuhl gesessen...ganz in der meditation versunken". R 19, D 1, 7c.
- 158) Molther an Joh. Nitschmann, Straßburg, 29.6.1741 und dd. Heerendyk, 23.8.1741 - R 21 A 106, 8 und 9; Ll. Molther (Anm. 55), S. 614; Molther an Zdf., dd. Buchweiler, 29.6. (1741) R 19 Bm, Nr. 2 B, 37 -.
- 159) Ihre Abreise von Bethlehem 21.9.1742: The Bethlehem Diary, vol. I, ed. K. Hamilton, Bethlehem 1971, S. 89. Ankunft in Marienborn: Ll. Molther (Anm. 55), S. 616.

## Beilage

Urkunde zur Grundsteinlegung des Brüderhauses in Herrnhag 1739:

"Unter der Lands-Herrlichen Regierung / des erlauchten Hochgebohrnen Grafen zu Ysenburg / in Büdingen / Ernesti Casimirs / Auf dem Grund und Boden der Obrigkeit des Herrnhags / H. Johann George Wurffbeins / Im Jahr Christi 1739, am andern Tage Septembris / wurde zum / Ledigen -

Brüder - Hauße / Welches Johann Michael Langguth, ein Mährischer Prediger / und lediger Bruder, durch eine Donation / alles des Seinigen (nichts davon ausgenommen) veranlasset, / im Namen des Zimmermanns / der auch ein lediger Knecht war, aber auch / unser GOTT ist / in Ewigkeit! / hochgelobet! / und auf Befehl der ehrwürdigen Knechte Jesu / Andreae Eschenbachs / Aeltesten der Gemeinen in der Wetterau, / und Christoph Vogts / Jungen Purschen Aeltestens, / Der Grundstein fröhlich und auf Hoffnung / geleyet.

Die Losung des Tages war / Bringe uns HErr wieder zu dir, daß wir wiederkommen / verneure unsere Tage wie vor alters. / Schriebs zum Andencken / Ludwig von Zintzendorff/ ein Diener der Mährischen Gemeine / Zeugen waren: /David Nitschmann der Mährischen Brüder Bischoff / Joachim v. Brum Richter auf dem Herrnhaag / Johann Nitschmann des Seminarii daselbst Director / D Otto Barckhausen, Medicus / von Peistel, Lieutenant von Anhalt Dessau / Jacobus Hutton ein Buchführer in London / Johann Gottlieb Ehrenfried Boehmer Gräfl. Zintzendorff. Secretarius / Johann Töltschig aus Mähren, Vorsteher in / Georgien und Baumeister vorjezt in Herrnhaag. /

Das Chor der ledigen Brüder zu Herrnhaag gehörig:

Christoph Vogt, Aeltester

Andreas Eschenbach

Johannes Wagner, Aeltester in Franckfurt am Mayn

Daniel Schneider, ehemaliger Bote in Lappland zu den Samojuden

Frantz Raff ein Saltzburger

George Adolph Marschall im Seminario d. Lehrer

Johann Ernst Heime

Joh. Friedrich Francke

Joh. Michael Graff

Chr. Thomas Mamucku aus Mingrelien in Asien

Nicolaus Rentel ein Tartar aus Astracan

Joh. Philipp Dörbaum, ein Seminarist

Joh. Peter Theil

Nicolaus Steiner

George Wiesner, ehemaliger Bote in Grönland

Jacob Lampader

Joh. Peter Wigand Kurtz, auf der Ronneburg

Joh. Peter Hamacher

Joh. Fr. Mühlecker, Catechet im Schweb. Gebürge

Joh. Frantz Reignier aus America

Joh. Jac. May

Eustachius Schuler

Peter Siloh

Joh. George Engelmann

Christian Fröhlich aus Hessen

G. Wilhelm Layritz aus dem Vogtlande

Christ. Heinrich Rauch

Heinrich Jacob v. Gemin (?), ein Tischler

Martin Marold, ein Saltzburger

Abraham Seyffart

Conrad Vey, ein Tischler  
 Joh. Jac. Lackner  
 Joh. Daniel Albrecht  
 Heinrich Bievel  
 Johann Tobias Hirte  
 Wilhelm Zander )  
 Mich. Kappes ) Boten nach Pommern und Rügen  
 Mattheus Meinung  
 Joh. Fiedler aus Mähren  
 Joh. Christoph Martens  
 Joh. Caspar Scherer im Seminario  
 Simon Moritz Schirma  
 David Jacob Beringer  
 Gottfried Sauer  
 Gottfried Hoffmann, ein wiedergefundenes Schäfflein  
 Balthasar Theodorus Wolff  
 Ephraim Vestring (Vesting) ein Letthe  
 Johann Kloß aus Mähren  
 Frantz Steipp (Steip)  
 Martin Höbel  
 Christian Otto  
 David Reinhart  
 Wiegand Francke  
 Adam Francke  
 Johann George May, Mahler  
 Joseph Neußer aus Mähren  
 Louis Baron v. Schrautenbach  
 Johann Thomas  
 Johann Brückner (Brücker)  
 George C. Rösch, ein Seminarist  
 Johann Werner Hanitsch  
 George Schirmer  
 Benjamin Crämer aus Schlesien  
 Johann Christoph Gallus  
 Johann Heinrich Teuber  
 Wilhelm Gottlieb (Gottlob) v. Vippach  
 Johann Michael Diebel  
 Christian Herrmann Ludwig (Ludewig)  
 Martin Wöckler, Müller in Cassel  
 Christoph Schmidt  
 Jacob Wagner in Lindheim (Lindtheim)  
 Heinrich Seegner  
 Jacob Kohn )  
 Wenceslaus Neußer ) ViceÄltesten  
 Gayer in Quedlinburg  
 Justus Eßkuchen )  
 Caspar Höffner ) in Lieffland  
 Meiser Bothe in Augsburg  
 Dionysius Pieper )  
 Samuel Krause ) Boten in Norwegen

Paul Schneider, Bote nach Yabo unter die Hottentotten  
 George Israel, Bote an die Mohren in S. Crux  
 Johann Jacob Sutor zu Heerndyk im Stiff Utrecht  
 M. Johann Jac. Schweikhardt, Lehrer in Amsterdam  
 Melchior Till, Aeltester in Heerndyk  
 Johann Hagen, Bote nach Irene in Florida  
 Peter Böhler, Prediger zu Purisburg in Carolina  
 Abraham Reincke, Lehrer zu Petersburg in Rußland  
 Christian Grimm zu Reval in Lieffland  
 Johann George Sytmann, Prediger in Liefland  
 George Zeißberger, Bote nach Suriname  
 Michael Tanneberger, Aeltester in Suriname  
 M. Samuel Lieberkühn, Juden Lehrer in Amsterdam  
 Johannes Güttner, Aeltester in Barbisies  
 Der Zigeuner Weis, ein Br. in Heerendyk  
 Andreas, der Mohren Helffer, zu Heerentoc in S. Thomas  
 D. Friedrich Eller, Bote nach Ceylon, unter die Cingalesen  
 Immanuel Herrmann, Lehrer in Reval  
 Heinrich Nitschmann, Lehrer der Jungen Purschen in Herrnhut  
 Conrad Dietzel von der Ronneburg  
 Samuel Krippendorff, Lehrer in Buchweiler  
 George Reinhart Meisner, Bote nach Esthen  
 Benj. Jngham, Prediger in Engeland  
 Isaac Graffmann, künftiger Eigner vom Herrnhaag  
 Gottlieb Walther in Heerendyk  
 Philipp Heinrich Molther, Prediger des Evangelii in Pensylvanien  
 Joseph Verding aus Engeland, dessen Gehülffe  
 Christoph Heinrich Müller, Kupferstecher  
 Johann Michael Langguth, Mährischer Prediger  
 Wentzel Biehner  
 Heinrich Beutel, Bote nach Barbysies unter die Wilden  
 Bernhardt Adam Grube, Waysen Vater in Marienborn  
 Daniel Zolickofer, Buchbinder aus der Schweiz

## English Summary

### THE CORNERSTONE LAYING OF THE BRETHERN'S HOUSE SEPTEMBER 2, 1739

The founding of the Moravian settlement congregation at Herrnhag in Wetteravia in 1738 reached its high point in the cornerstone laying of the Brethren's House on September 2, 1739, in a celebration which Zinzendorf made into an important historical event by establishing a tradition. The author traces the two strands which lead to this occasion; on the one hand is the role of the emigrants from Moravia in the setting of the Herrnhut

congregation which had come into being, and on the other hand is the formation of a Herrnhut oriented fellowship at the University of Jena.

Zinzendorf's original idea of a "family of Jesus" in the form of a house congregation, a castle ecclesiola, expanded into the form of a settlement fellowship, got an additional concept through his encounter with the tradition of the Unity of the Bohemian Brethren, whereby the emigrants from Moravia in Herrnhut, as bearers of this tradition, gained a heightened self-consciousness.

The ensuing problems - the relationship with the Lutheran territorial church, the political effects of the emigration, the role of the Moravian emigrants as "messengers" - led, alongside of the intended intra-Church fellowship in Herrnhut, to the gradual development of a worldwide fellowship not tied to any specific location, the Renewed Unity of the Brethren whose becoming an independent church was at first avoided, but which in the end happened. In the context of a planned community without a fixed place, Herrnhut became, as it were, the home of this fellowship whose dynamic spread to almost all parts of the world.

By the time of Herrnhut's founding the Moravian Brethren were comprised only partially of natives of Moravia. Many others had joined them, including a group of Jena students. Since the first visit by Herrnhuters to Professor Buddeus, publisher of Comenius' History of the Bohemian Brethren, there was an increasing number of students in fellowship with Herrnhut. Early in 1737 this relationship acquired a new focal point when Zinzendorf brought his nine-year-old son Christian Renatus to Jena to live with and be instructed by selected students.

In this "Christel's Economy" music had a special role. In April of 1739 this company went to the Marienborn Castle in Wetteravia, introducing a new factor into the circle there. There were here almost 100 unmarried young men together, a considerable potential of strength crowded into limited quarters, filled with and endangered by a strongly emotional religious enthusiasm.

Zinzendorf mastered the critical situation. He made the founding of neighboring Herrnhut into a symbol of the renewal of the old "Unitas Fratrum" and thereby put it into a challenging historical connection. With the cornerstone laying of the Brethren's House he gave to the young men the great commission, the unconditional warriorship for the Savior. Indeed, in the following weeks individuals and whole groups volunteered and were dispatched to North and South America, Greenland, Scandinavia, Russia, Inner Asia, Africa and the Orient. Not a few of them perished under the hard living conditions.

This appeal occurred on September 2, 1739 in a special way, alongside of the cornerstone laying; Zinzendorf had written a cantata for a lovefeast of the single brethren on the evening of that day. It has been established that



the composer of the cantata was the 25-year-old Philip Molther, a native of Alsace who had belonged to the circle associated with the Count's son at Jena.

Molther was taken by Zinzendorf into his closest circle and a year later became a decisive figure in the conflict with John Wesley. But soon Molther proved no match, either physically or psychologically, for the harsh demands of the Moravian warrior code. Such personal tragedy evidenced in the life of Molther was a characteristic manifestation of this highly tense era as well as of the excessive emotionalism of this decade which ultimately led the Moravian Congregation at Herrnhag to its downfall.

The cantata itself, however, as far as we know at this point, is a turning point in the history of music in the Moravian Church. Ever since, each important occasion was enriched by such a cantata. Molther's of 1739 is the earliest that we know about up to now. It seems to have set a pattern.